



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913**

378 (16.8.1913) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-160348](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-160348)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg. durch die Post inkl. Postzuschlag Nr. 3. 62 pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg. Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg. Reklame-Beile ..... 1,20 Mk.

# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“  
Telephon-Nummern: Direktion und Buchhaltung 1449, Buchdruck-Abteilung .... 341, Redaktion ..... 377, Exped. u. Verlagsbuchhdlg. 218

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin  
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 378. Mannheim, Samstag, 16. August 1913. (Abendblatt)

Die heutige Abendausgabe umfaßt 20 Seiten.

## Nach dem Kriege.

R.K. Paris, 15. August.  
(Von unserem Korrespondenten.)

Kun sind auch die Vertreter der Londoner Vorschaferskonferenz in Berlin gegangen und wir sagen mit ihnen: endlich! Welche qualvolle Arbeit langer Monate, sich in Verhandlungen zu erschöpfen, um einer Handlung aus dem Wege zu gehen! Die Vorschafers-Reunion in London, welcher das Doppel-Prinzip zugrunde lag: die Welt von der Einmütigkeit Europas zu überzeugen und auf diese Weise die Balkanstaaten in Respekt zu erhalten, hat unlegbar ihren ursprünglichen Zweck verfehlt; die Divergenzen zwischen Triple-Allianz und Triple-Entente traten bei jedem Vorschlage klar genug zutage und die Balkanstaaten geberdeten sich wie die, der Wünschelrute entwachsenen halbwildigen Bengel: sie rauchten, blagten und janzelten einander weidlich. Das weiße Europa aber konnte nichts anderes tun als mit verführten Armen dem Unfug zusehen und da es weiß ist, gab es der Not gehorchend die Parole der „Nicht-Intervention“ und der „Totalisierung des Balkanbrandes“ aus. Und in dieser Rolle ist sich die Vorschafers-Reunion, welche Europa darstellt, bis zum Schlusse treu geblieben. Sir Edward Grey, welcher der Konferenz präsidierte, hat ihr zuletzt das beste Zeugnis ausgesprochen, indem er erklärte, daß Dank der von ihr entfalteten und in den Dienst des Friedens gestellten diplomatischen Gewandtheit, ein europäischer Krieg vermieden worden sei. Nun fragt es sich, auf welche Weise die europäische Großdiplomatie, welche seit vielen Monaten der Londoner Diplomaten-Konferenz die Ausübung ihrer Politik übertragen, nunmehr vorgehen werde. Ein Passus in der Rede Sir Edward Greys, weist darauf hin, daß in Fragen, welche das besondere Interesse eines Staates betreffen, dieser Staat selbständig und zwar mit den Waffen in der Hand vorgehen könne, daß aber dort die diplomatische Gesamtkraft der Mächte eintreten soll, wo es sich um Probleme, wie beispielsweise die Klein-Alien betreffende Frage handle. Mit diesem Hinweis hat aber Sir Edward Grey ein großes Wort gelassen ausgesprochen. Sieht es nicht die ganze Zeit über, daß Klein-Alien außerhalb des politischen Diszussionsbereichs gehalten werden soll? Sieht also die Frage Adrianopel schon so weite Kreise, daß sie nach Wien hinüberspielt? Die Mächte ver-

halten sich zwar z wartend, selbst Rußland, und wie französische Blätter bejagen, glaube eine, der Triple-Allianz angehörende Macht, daß sich die Türkei gegen den Austausch gewisser Kompensationen zur Räumung Adrianopels verstehen werde. Die sind nicht dieser Ansicht; wir glauben vielmehr, daß sich die Pforte eher zu neuen Opfern in der Natur von Konzessionen etc. verstehen würde, als zur Aufgabe Adrianopels. Die Türken führen, und nicht mit Unrecht, den moralischen Einfluß auf die osmanische Bevölkerung der in der Besitzergreifung Adrianopels symbolisiert sei, ins Treffen. Die größten materiellen Vorteile stellen sie hinter die Bedeutung dieses moralischen Einflusses. So groß auch das Selbstbedürfnis der Pforte ist: der Nacheiferung Adrianopels für die Türkei alle Schätze der Welt auf. Adrianopel ist das europäische Mekka der Mohammedaner. Adrianopel gehört demnach in moralischer Hinsicht nicht nur den Türken, sondern allen ihren Stammesbrüdern zugleich. Diepressalen Europas oder einer einzelnen Macht gegenüber der Pforte, dürften demnach schwere Komplikationen nach sich ziehen. Doch wir sind, wie gesagt, noch nicht so weit. England, welches ährt, den nur verbalen Rowett-Vertrag in aller Form geschrieben und besiegelt zu sehen, wird sich der Türkei gegenüber nicht als harter Bedränger aufspielen. Frankreich aber, der größte Gläubiger der Türkei und vom Entzweiungsmus für die Bulgaren völlig ernüchtert, wird zum mitbedingten keine Hilfe für Ferdinand I. von Bulgarien, dem jetzt Besiegten brechen. Deutschland aber hat in Wahrheit nie aufgehört türkischfreundlich zu sein. Italien wird, trotz der feierlichen Versicherung Sir Edward Greys, daß keine der Inseln im ägäischen Meere einer Großmacht zufallen solle, mit der Türkei heimliche Abmachungen treffen, denn was Italien einmal hält, läßt es nicht wieder locker. Oesterreich-Ungarn aber hat trotz seiner Bulgarenfreundlichkeit keinen Grund, der Türkei zu großen, die bisher stets den Außenhandel Europas begünstigt hat. Ueberdies fällt Bulgarien als eventuellem Verbündeter Oesterreich-Ungarns nur dann schwer ins Gewicht, wenn Rumänien sich dieser Allianz anschließt. Wenn aber wahr ist, was gewisse französische Pressstimmen melden, daß der künftige Balkanbund Rumänien, Serbien, Griechenland und Montenegro umfassen werde und gegen Bulgarien gerichtet sei, dann würde Bulgariens Anlehnung an Oesterreich-Ungarn nur ein schwacher Dämpfer ferbischen Hochmuts darstellen und demgemäß bewertet werden. Doch vorberhand fehlt die positive Bestätigung der Konstitution des Balkanbundes. Immerhin deutet die, wenn bis jetzt auch halbverschleierte Verzichtleistung Oesterreich-Ungarns auf die Revision des Unt-

terster Vertrages, auf eine, wenn nicht willkürliche, so doch durch die Umstände veranlaßte Verwässerung der österreichisch-bulgarischen Zusammengehörigkeit. Wehe dem Besiegten! Bulgarien wird sicherlich am besten tun, indem es sich mit seinem östlichen Nachbar, der Türkei auf gütlichem Wege verständigt.

## Politische Uebersicht.

Mannheim, d. 16. August 1913

### Die Not der Landjugend und Deutschlands Zukunft.

In den Nationalliberalen Blättern beschäftigt sich Herr P. Kühnhold-Basse mit dem Landproblem der Gegenwart, das vor allem in der Tatsache wurzelt, daß ein guter Teil unserer Landbevölkerung, vor allem ein sehr erheblicher unserer Landjugend, auf dem Lande bleiben möchte, aber dort nicht bleiben kann, weil er nicht in der Lage ist, so viel Land zu kaufen, wie zu einer eigenen, eine Familie nährenden Scholle nötig ist. So verlassen denn Tausende und Aber-tausende das Land und wandern in die Städte, wo sie sich zumeist der Industrie zuwenden und Arbeiter und — Sozialdemokraten werden. Herr Kühnhold wendet sich dann der Landjugendpflege zu und untersucht eingehend die Mittel, wie dieser Ernteverlust, man kann wohl getrost De-generation sagen, zu steuern und die Landjugend auf dem Lande zu halten wäre. Als die beste Landjugendpflege erscheint ihm die innere Kolonisation, mit der es aber feiner und auch unserer Meinung nach viel zu langsam vorwärts geht. Billiges Land müsse vor allem der Landjugend geschaffen werden, und sie werde nicht mehr in die Städte fluten. „Könnten wir doch“, so ruft er aus — „wie in die neue, notwendige Wehrvorlage — einmal eine Million in den Erwerb von Grund und Boden für unsere schollenhungrige Landjugend stecken, es wäre das größte vielleicht, das zur Erhaltung germanischer Kultur getan werden könnte. Denn die Menge der Bauern entscheidet über die Nationalität und über Zukunft eines Volkes. — Oder es müßten einmal Millionen und Milliarden ihre sonst für allerlei „Kulturzwede“ gestifteten Summen für den Landwerb bereit stellen, wahrlich, das wäre ein großes deutsch-nationales Werk!“  
Noch wäre es Zeit,“ so fährt er fort, „diese Aufgabe in Angriff zu nehmen, noch haben wir in vielen Gegenden Deutschlands, wo echtes Bauerntum ist, eine Landjugend, die gern den deutschen Acker bebaut — wenn man ihn ihr

gäbe! Darum ist es für Deutschland und Deutschlands Zukunft die allererste und aller-notwendigste Aufgabe, der Landjugend, die beim Acker bleiben will, auch Land zu verschaffen. Die innere Kolonisation kann gar nicht schnell und intensiv genug gefördert werden. Alles Land, das irgend verfügbar ist, muß zur Ansiedlung der Landjugend, die den Acker bebauen will, bereit gestellt werden. Und der Staat muß ihr bei der ersten Einrichtung tüchtig entgegenkommen. Er muß ihr — wie dies bei der Rentengutsbildung ja auch schon geschieht — vor allem beim Aufbau der Häuser und Stallungen behilflich sein. Nirgendwo würde sich das hier angelegte Kapital für den Staat und damit für das Gesamtwohl besser verzinsen als hier. —

Was soll aus Deutschland werden, wenn seine Industrie keinen genügenden Absatzmarkt mehr findet und andere Bauernländer, weil sie ihre eigene, inzwischen hochgekommene Industrie ernähren müssen, uns nicht mehr wie bisher mit Lebensmitteln versorgen können? Die meisten Städte, die heute noch ganz sorglos an Lebensmitteln in Markt und Laden kaufen, was sie nötig haben, ahnen es kaum, welchen Zeiten ihre Kinder vielleicht schon entgegengehen. Viele freilich schranken jetzt bereits infolge der läudlich steigenden Lebensmittelpreise ihre Kinderzahl ein, wie man das ganz offen hören kann. Es wird von Jahr zu Jahr schlimmer werden, die Kinderzahl wird immer weiter sinken in Deutschland, die Bestellung des Acker wird milder werden. Schon bebaut um guten Teil der S l a w e n den deutschen Acker; er mag ihn, wenn deutsche Arbeitskräfte weiterhin nicht mehr zu haben sein werden, ganz in seine Hand bringen. So droht der Stau von außen und von innen unserem deutschen Volksbestande!

Sollte da Staat und Gesellschaft nicht alles aufbieten, den Teil unserer deutschen Landjugend, der gern noch den deutschen Acker bestellen will, zu dem dafür nötigen Lande verhelfen?

Noch ist es Zeit — ich wiederhole es — noch haben wir in den echten Bauerngegenden Deutschlands eine solche Landjugend. Will man sie auch, weil sie kein Land, keine Aussicht auf eine spätere eigene Scholle hat, in die Städte jehen und sie dort das Proletariat mit vernünftigen lassen? Es würde der Anfang vom Ende werden, denn Deutschlands Zukunft liegt bei Deutschlands Bauern; sie liegt keineswegs nur auf dem Wasser — dort liegt sie auch, denn wir sind ein handeltreibendes Volk — sondern ebensowohl, ja wahrscheinlich in verstärktem Maße auch auf dem Lande in dem doppelten Sinne, daß wir ein

## Feuilleton.

### Reisebetrachtungen eines Kunsthistorikers.

Kopenhagen.

Von Dr. Alfred Kubo-Berlin.

Der erste Gang des Fremden von Bildung und Distinktion gilt in Kopenhagen der Frauenkirche. Christian Friedrich Hansen, ein kopenhagener Baumeister und Madenle-professor hat die Säulenhalle zwischen 1811 und 1829 in einem griechisch-römischen Stil erbaut, von dem das Reisehandbuch die „edle Einfachheit“ rühmt. Thormaldsen hat sie mit seinem bekannten segnenden Christus und zwölf Aposteln geschmückt und mit einer großen Gruppe, der „Johannespredigt“ im Oberfeld der Vorkapelle. Diesen Figuren gilt täglich der Besuch einer ungeheuren Menge, bestehend aus Engländern und Amerikanern, denen die Erlebigung aller doppeldeckerter Sehenswürdigkeiten des Führers wissenschaftlich und aus Deutschen, denen der segnende Deland von Kindheitstagen her die vollkommene Verförperung der evangelischen Christusbildung ist.  
Es ist schade, daß so viel Zeit, Geld und Vereinerung hier und in dem aus dem nämlichen Grunde ständig gestifteten Thormaldsens Museum verlor werden, die besser den anderen Kunsthistorikern Kopenhagens zugut kämen.

Wenn geht man ohne präparierten Entzweiungsmus vor Thormaldsens Sichten, so kann man kaum warm werden. Die Bildwerke antiken Inhalts sind leer, glatt und zum aller größten Teil aus klassischen Motiven zusammengesetzt. Die religiösen Statuen entbehren jedes tiefen Empfindens. Von den Aposteln ist nur Paulus eine in sich begründete Gestalt. Die Linke auf das Schwert geföhrt, die Rechte erhoben, steht dieser feurige Jünger predigend da. Johannes ist süßlich, Petrus ein griechischer Albetor, Judas Thaddäus ein frommer Kreuzritter, aber kein Apostel, und Bartholomäus ist fast grotesk, wie er mit gereinigten Brauen sein Messer betrachtet, als wolle er es zum Brot-schneiden präßen. Die anderen suchen vergebens durch einen gewaltigen Aufwand an Gewandmassen über ihre Nimmerlichkeit hinweg zu täuschen. Der segnende Christus, in Tausenden von Kopien über die Welt verbreitet, imponiert nur durch die wahrhaft überirdischen Maße. Als Schöpfung eines Klassizisten ist er von herkulischem Körperbau. Man wird selbundenlang an Michelangelo erinnert. Aber welcher Unterschied! Dort scheint die Form kaum den gewaltigen Sturm des Inneren zu fassen, hier muß man fürchten, daß das wohlgefüllte Gewand von der Schulter herabgleiten könne, wenn der Arm auch nur um ein Weniges sich bewege. Dieser Christus mit der festet über d. Schulter gemworfenen Toga und den sein gedrehten Bartlocken hat nimmermehr den schmerzvollen Tod am Kreuze erlitten. Er, auf dessen Stirn vielleicht die Hobeit eines olympischen Gottes, niemals aber das tiefste Verstehen menschlichen Jammer-

liegt, kann die Worte nicht gesprochen haben, die am Sockel eingemolkt stehen: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Selben ist physische Unfähigkeit unter viktorischer Zucht krasser hervorgereten.  
Ein paar Straßen entfernt in der Königl. lichen Gemäldegalerie hängt ein Bild Rembrandts, Christus mit die Jünger in Emmaus. Sie sitzen in einem dunklen Zimmer, der Herr und die zwei Apostel. Jesus hat soeben von dem Brot geessen und schaut gedankenvoll ins Weite. Mit wachsender Erregung sind die Weiden der Handlung gefolgt. Der Eine faltet in tiefer Ergriffenheit die Hände, der Andere stützt sich schwer auf die Tischplatte und blüht den Meister an. Rechts hinter diesem Jünger steht die Weitin mit ihrem Sohn, ein Glas und anscheinend eine Lampe in den Händen. Der Schein, des durch den Kopf des Jüngers verstrahltes Lichtes beleuchtet scharf die brüden fiedenden Gestalten, und sein Reflex umfängt geheimnisvoll das Haupt des anferhandenen Gottes. Die beiden Apostel sitzen in Dunkelheit. Nie ist diese Szene besser erfasst worden, das Unausprechliche besser dargestellt worden. Scharf ist Lionardos Abendmahl von grandioserer Wirkung, aber welche heftiger Aufwand wird dort in Bewegung gesetzt, welche Summe studierter Details sind dazu nötig. Hier nicht als ein fahler Raum, welche ärmliche Ver-fonheit, und zwischen ihnen der Mann mit den wunderbar tiefen Augen, vernehmend und hohheitsvoll zugleich, unvergleichlich göttlich und trotzdem die höchste Verförperung des Menschlichen. Nichts ist studiert, nichts ist ausgeföhlt.

In diesem Werke, in dessen materialier Behandlung in dessen Komposition in dessen Erlassen des Bildproblems künstlerische Bahnen für Jahrhunderte vorgezeichnet sind, ist alles, was möglich ist so sein, als habe die Szene sich so und nicht anders abgespielt, in jenen fernen heroischen Zeiten, von denen die glühenden Worte der Evangelisten uns berichten. Sagt man von dem Protestantismus, daß er die Gottheit Christi in dessen höchsten Menschentum wieder-gefunden habe, so muß Rembrandt für alle Zeiten als der gewaltigste Interpret dieses Gedankens genannt werden.  
Die nicht eben große Galerie birgt noch mehrere Rembrandts. Ein kleines Porträt des Vaters aus den frühen Jahren, ein Bildchen mit etwas verblühendem Lichteffekt. Aus derselben Zeit eines der bekannten Grefsenbildnisse. Weiter ein Türke, drei und höchst malerisch hingestrichen, aus den sechziger Jahren, vielleicht die Studie zu dem Moskauer Bild, Masover und Daman bei Eifer zu Mahle. Dann ein schönes, vornehmtes Porträt des jugendlichen Titus, des in blühendem Jünglingsalter verstorbenen Sohnes des Malers. 1656 wie dieses Bild ist auch das der „jungen Dame mit der Kelle“ entstanden. Die anderen Bilder mögen wohl nicht mit derselben Sicherheit für Rembrandt in Anspruch genommen werden. Von Rubens ist neben einem geistigfigurigen „Solomonischen Urteil“ und der Skizze zu einer Verurteilung, das sehr effektvolle Anekdot eines Benediktiner-Klosters zu sehen, vor purpurrotem Grunde. Mit drei riesigen von Kraft und Lebensfülle streyenden Bildern ist Nordaens vertreten, Peter

schollenmäßiges Landvolk bleiben und uns auf dem Lande nach dem Osten, dem schwarzen Meere zu als mitteleuropäische Macht zu entwickeln müssen, wenn wir überhaupt als Nation weiter bestehen wollen.

Diese Zukunft Deutschlands hängt aber an Deutschlands Landjugend. Sie gibt dem Staate die besten Soldaten, den Städten die besten Arbeitskräfte, dem ganzen deutschen Volke das tägliche Brot, wovon es leben muß.

Roch sind wir stolz darauf, daß unsere deutsche Landwirtschaft imstande ist, uns das tägliche Brot fast ganz allein zu liefern. Aber man denke: es geschieht schon seit langem mit Hilfe der Slawen, denn die fehlende Million Menschen an landwirtschaftlichen deutschen Arbeitskräften ersetzt der Slawe, der polnische, russische und galizische Landarbeiter, den man jetzt bereits in unheimlichem Kleinbüuertum an Stelle des deutschen Anechts und Tagelöhners die Landarbeit verrichten sieht.

Man gebe sich also gegenüber der seit so hochentwickeltesten Leistungsfähigkeit unserer deutschen Landwirtschaft keinen Enttäuschungen hin. Sie beruht zum guten Teil auf Mithilfe der Slawen, die — in der Industrie, besonders in Weisfalten, ja seit langem — anfangen, ein Volk in unserem Volke zu werden.

Hier hilft nur eins: schollenmäßige Ansiedlung unserer noch nicht von der heutigen Hochkultur angekränkeltesten Landjugend. Nur aus ihr und durch sie läßt sich ja auch die mit der großen Wehvorlage endlich angebahnte Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht ermöglichen, denn die Landjugend stellt noch immer nach wie vor die meisten und brauchbarsten Soldaten. Für ihre Zukunft in dem dargelegten Sinne sorgen, heißt deshalb für Deutschlands Zukunft im besten und vorausschauendsten Sinne sorgen. Möchte es geschehen, ehe es zu spät ist!

Wir können nur wünschen, daß die ebenso warmherzigen als zutreffenden Ausführungen des Verfassers an den maßgebenden Stellen die Beachtung finden möchten, die sie vom nationalen Standpunkte aus verdienen.

### Konservative Wahlkampfblüten.

Man kann es verstehen, wenn im Streit um das Mandat des alten König, um Ragnit-Billfallen, die Kampfeswogen hochgehen. Die Konservativen fürchten um diesen alten König, den sie sicher einst auch zu den bekannten Riviera-Wahlkreisen zählten. Deshalb ist es verständlich, wenn sie alle Anstrengungen machen, den Kraftvoll ins Werk gesetzten Angriff der Nationalliberalen abzuwehren. Leider bedienen sie sich dabei höchst verwerflicher, oft auch demagogischer Mittel, die von der unabhängigen Presse wiederholt gerügt werden mußten. Am bedauerlichsten ist, daß unter diesen Mitteln auch die Boykottandrohung nicht fehlt. In welcher unerbittlichen Weise das geschieht, zeigt folgende Erklärung, die ein national-liberaler Wähler der „Königsb. Mgl. Ztg.“ schriftlich abgegeben hat:

Am Samstag, 9. August, nach einer konservativen Wählerversammlung in W... sagte zu mir der Ortsleiter Herr W... als ich durch einige Worte zu erkennen gab, daß ich liberal sei: Sie sollen in 14 Tagen nicht mehr im Amt sein. Einem Herrn K... (einem Handwerker) erklärte er aus dem gleichen Anlaß: Ich werde dafür sorgen, daß Sie keine königlichen Bauten und keine Schulen mehr bekommen, und daß auch die andern Leute nichts mehr von Ihnen machen lassen.

Das wird dieselben Konservativen nicht abhalten, morgen wieder über den „Terrorismus“ — anderer, etwa der Sozialdemokraten zu schreiben. — Sie scheitern sich aber

auch nicht, noch tiefer herabzusteigen. Wie wir der „Tilgler Zeitung“ entnehmen, leistet sich die „Preuß.-Litauische Ztg.“ in einem „Persönlich oder sachlich“ überschriebenen Artikel folgende Bemerkung:

... den Führern und Drahtziehern der Nationalliberalen wird wohl nicht ganz wohl sein, wenn sie an den Tod des Grafen Oriola denken, den sie indirekt wenigstens auf dem Gewissen haben.

Will Herr v. Seydebrand auch künftig noch für seine Partei in Anspruch nehmen, daß diese Wahlkämpfe „vornehm“ führt?

### Deutsches Reich.

Theodor Schmieding. Einer der verdienstlichsten Veteranen der Partei, der langjährige Landtagsabg. Landgerichtsrat a. D. Theodor Schmieding, feierte am 15. August seinen 70. Geburtstag. Seiner ausgezeichneten Eigenschaften erinnert sich auch jetzt wieder die nationalliberale Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses und zum Ausdruck dessen hat sie ihm folgenden Glückwunsch übermittelt:

Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses, deren treuer und weitschauender Berater Sie während eines Menschenalters gewesen sind, sendet Ihnen zum 70. Geburtstag die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Möge Ihre wertvolle Mitarbeit dem Vaterlande und der Partei noch lange erhalten bleiben.

Dr. Friedberg. Dr. Köchling. Zentralverband Deutscher Industrieller. Am 15. September d. J. wird der Zentralverband Deutscher Industrieller in Leipzig auf der Internationalen Vorkonferenz eine Versammlung seiner Delegierten abhalten. Diese Tagung wird eine besondere Bedeutung dadurch erhalten, daß der König von Sachsen sein Erscheinen für eine im Anschluß an die Verammlung der Delegierten abzuhaltende Festigung in Aussicht gestellt hat. Am Tage darauf wird, zusammen mit den Mitgliedern des Zentralverbandes der Industriellen Oesterreichs, eine gemeinsame Tagung abgehalten werden, auf welcher der Geschäftsführer des erkrankten Verbandes Dr. Schweighofer-Berlin einen Vortrag über: „Das Unternehmertum und seine volkswirtschaftliche Bedeutung der Gegenwart“ halten und der Generalsekretär Dr. Hermann Wien vom österreichischen Zentralverband über: „Die deutsche und österreichische Arbeitergesetzgebung“ referieren wird. Im Anschluß an die Verhandlungen wird den Teilnehmern Gelegenheit zur Besichtigung der Ausstellung, industrieller Betriebe, des Luftschiffhafens und Flugplatzes u. dergl. geboten werden.

Eine Kaiserreise nach Korfu? Wie verlautet, hat Kaiser Wilhelm Anweisungen gegeben, die dahin läuten lassen, daß er Ende August auf Schloß Wilhelmsruh auf Korfu einige Zeit zu verweilen gedenkt. König Konstantin von Griechenland soll mit seiner Familie in Begleitung der griechischen Flotte seinen kaiserlichen Schwager in Korfu empfangen. Die Nachricht, die bereits vor einiger Zeit aus Wien kam, hat allerdings von deutscher Seite noch keine Bestätigung erfahren.

### Bayerische und Pfälzische Politik.

Ein Zentrumsabgeordneter als Schwarzfahrer. München, 15. August.

Wie die Münchner liberale Wochenschrift „Der Fortschritt“ mitteilt, ist der Zentrumsabgeordnete Held, der Schriftleiter des ultramontanen „Regensburger Anzeiger“ auf einer seiner Agitationsreisen in den Wallerödterwahlkreis mit einer Fahrkarte 3. Klasse in einem 2. Klasse-Wagen erwischt worden. Einem förmlichen Anstreich erhielt die Sache dadurch, daß es ein ärztlich organisierter Eisenbahner war, der seinen hochwürdigen Parteibruder aus Wieser lieferte. Herr Held soll den Beamten nicht gerade höflich behandelt und auch

versucht haben, die Schuld von sich abzuwälzen und den anderen in die Tinte zu setzen. Es gelang ihm aber vorbei; er ist jetzt bahnpolizeilich vorbestraft.

### 60. Deutscher Katholikentag.

sh. Reg. 15. August. I.

Die gewaltigste Festung des Deutschen Reiches, das alt-ehrwürdige Reg., hat sich aus Anlaß der hier stattfindenden 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands auf das festlich geschmückt. Vom neuerbauten Hauptbahnhofe der Stadt aus, dem schönsten des ganzen Reiches, sieht sich eine aus hohen Fahnenturmen errichtete, mit Klagen und grünen Tannenzweigen geschmückte via triumphalis fast durch die ganze Stadt. An der Eplanade, von der man einen wunderbaren Ausblick auf das Regelfeld und das im Kriege 1870-71 so heftig umstrittene Fort St. Quentin mit seinen vielen, vielen Soldatengräbern hat, verbreitert sich die Feststraße, um einer Tribüne Platz zu schaffen, von der aus Bischof Willibrord Benzler von Reg., umgeben von den höchsten kirchlichen Würdenträgern und Ordensgeistlichen die Huldigung der katholischen Familien- und Arbeitervereine entgegennehmen wird, die in Stärke von ca. 3000 Mann am Sonntag in einem großen Festzuge vor der Tribüne vorbeiziehen werden. Die ganze Eplanade ist mit einer riesigen elektrischen Lichtanlage versehen worden, die in ein ewiges Doppelfeuer, dem Wappen der Diözese und in eine große „60“ zu Säulen des Denkmals des Markthalls Reg. mündet. Daneben sieht man überall hohe Obelisken, die den Strahlenszug einführen, und in der alten Stadt selbst vielen schönen Blumen- und Fahnenschmuck. Prächtig ist auch die weltberühmte Kathedrale hergerichtet worden, an deren Fassade bekanntlich eine Figur des Propheten Daniel die Sage Wilhelms II. aufweist.

Ein Anfall will es, daß gleichzeitig mit der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands auch die alljährliche Schmückung der Kriegergäbe in der Umgebung von Reg. durch die Veteranen aus dem Kriege 1870-71 stattfindet. Und so sieht man heute auf den Straßen und Plätzen der schönen Stadt neben den vierfarbigen Soldaten der Priester und Geistlichen auch den schlichten schwarzen Rod der ehemaligen Feldjäger teilnehmer mit dem Eisernen Kreuz und den Kriegsgedenkmünzen auf der Brust, die aus Nord und Süd, aus Ost und West gekommen sind, um an den Gräbern der gefallenen Kameraden Kränze niederzulegen und dann nach Gravelotte hinauszuziehen, in dessen Gedächtnis heute nachmittags unter Beteiligung von Tausenden die allgemeine Gedenkfeier an die große Zeit vor vier Jahrzehnten stattfand. Das Fest Mariä Himmelfahrt und ein schöner Sommerabend begünstigten die Teilnahme an der Feier, denn da es sich um einen gefeierten Feiertag handelte, war fast die ganze Bevölkerung, Angehörige aller Konfessionen, Militär- und Zivilpersonen, auf den Beinen.

In allernächster Nähe des Hauptbahnhofes erhebt sich die Festhalle für den diesjährigen Katholikentag, die ungefähr 6000 Personen Raum bietet. Sie befindet sich unmittelbar neben dem historischen Prinz-Friedrich-Karl-Tor der Feste Reg., durch das am 31. Oktober 1870 Feldmarschall Prinz-Friedrich-Karl von Preußen mit seinen Truppen den Einzug in die eroberte Stadt hielt, und das im Jahre 1901 bei Niederlegung der Malle auf Befehl des Kaisers in seinem alten Zustand erhalten blieb. Die weite und hohe Halle ist mit schönen Glasmosaiken und den Wappenschildern sämtlicher Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands sowie mit buntem Fliegenschmuck versehen. Vor der Rednertribüne steht man die Bilder des Papstes und des Kaisers. Einem großen Raum der Halle nehmen die Plätze für die 200 Pressevertreter ein, die aus allen Teilen des Reiches, aber auch aus dem benachbarten Frankreich und Luxemburg, aus Oesterreich-Ungarn, Belgien, der Schweiz, Holland und Italien en-

gelandet sind. Neben dem Ehrenpräsidenten der Generalversammlung Bischof Benzler von Reg. werden auf dem Katholikentag von hohen Kirchenfürsten noch erscheinen: die Bischöfe von Straßburg, Speyer, Trier und Luxemburg, der Weihbischof von Bamberger, der Bischof von Salford, der Erzbischof von Mecheln, eine große Reihe von hohen Ordensgeistlichen aus Deutschland und Oesterreich und in zahlreichen Vertretern der katholische Adel.

Ferner wird fast die gesamte Reichstagsfraktion des Reichstages sowie die des preussischen Landtages und selbstverständlich auch des elsass-lothringischen Parlaments zur Stelle sein, ebenso die Führer der sogenannten Berliner und Kölner Richtung, deren Streitigkeiten nunmehr soweit gelassen sind, daß der Katholikentag vornehmlich die Hauptteil seiner Arbeiten auf deren Beilegung zu verwenden haben dürfte. In letzter Stunde hat das Reichstagskomitee für die Vorbereitung der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands nochmals einen Aufruf zur Einigung ergehen lassen, der von dem Ehrenpräsidenten der Tagung, Bischof Benzler, und dem gesamten Lokalkomitee unterzeichnet ist. Neben diesem Aufruf hat Bischof Benzler sich ausdrücklich verpflichtet lassen, daß auf dem Katholikentag keine politischen Fragen berührt werden sollen. Da nun diesmal für die transalpinischen Katholiken ein vollständig gleichwertiges Seitenstück zur Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Form einer parallel verlaufenden französischen Tagung geschaffen worden ist, dürften die politischen Gegensätze zwischen der kirchlich-nationalistischen Richtung im elsass-lothringischen Parlament und dem deutschen Reichstagskomitee kaum zur Erörterung gelangen. Gegenüber, die bei der Schaffung der elsass-lothringischen Verfassung entstanden sind und demnach die guten Beziehungen fast vernichtet, die sich zwischen den beiden Volkstagen auf dem 1905 in Straßburg abgehaltenen Katholikentag verheißungsvoll entspannen hatten. Ebenso wird man vermuthlich die Streitigkeiten zwischen Köln und Berlin hinter den geschlossenen Türen der verschiedenen Ausschüsse behandeln, die sich an jedem Sitzungstage zusammenfinden, um die Resolutionen vorzubereiten, die dann der öffentlichen Verammlung vorgelegt werden. Die geschlossenen Sitzungen togen im Hotel Terminus, einer kirchlichen Gründung, die vor einigen Jahren mit einem Kapital von 1 1/2 Millionen Mark ins Leben gerufen wurde, dann aber mehrfach vergrößert, wobei über eine Million des Gründungskapital verloren ging. Bekannt ist das Hotel Terminus in der letzten Zeit geworden durch die Vorgänge anlässlich einer Feier der transalpinischen Tendenz huldgebenden „Corraine sportive“. Das Fest war von dem überwachenden Polizeibeamten wegen des Singens transalpinischer Lieder aufgelöst worden, die Menge hatte sich aber mit Gewalt im Saale behauptet und konnte erst später aus ihm entfernt werden. Verschiedene Teilnehmer an der Versammlung wurden dann später wegen ihres Verhaltens der Polizei gegenüber gerichtlich bestraft.

Wir werden über die Veranstellungen des Katholikentages ausführlich berichten.

### Aus Stadt und Land.

Rannheim, den 16. August 1913.

\* Ernannt wurde Zeichenlehrerandabidat Karl Senger am Vorleser in Lehr zum Zeichenlehrer an dieser Anstalt und Zeichenlehrerandabidat Wilhelm Maurer an der Realschule in Singen zum Zeichenlehrer an der Realschule in Eppingen.

\* Verlegt wurde Amtsaktuar Franz Schweinsurth beim Bezirksamt Konstanz zur Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaus, Revolutionssekretär Peter Schmitt bei der Heil- und Pflegeanstalt Weibloch zur Heil- und Pflegeanstalt bei Konstanz und Oberstationskontrollor August Obermann in Titisee zur Zentralverwaltung (Verkehrskontrolle II) in Karlsruhe.

de Dooch mit zwei hübschen Interieurs, Adam Elsbreimer mit einer feinen Tobiasdarstellung, Jan Steen mit einer ganzen Reihe seiner bekannten Sujets, und endlich Lucas Cranach mit nicht weniger als acht meist mythologischen Tafeln aus der Zeit zwischen 1521 und 1534. Davon sechs bezeichnet und datiert. Ganz besonders muß aber ein Männerporträt Greco's erwähnt werden, einen in schwarz Sammet gekleideten Herrn vor bräunlichem Hintergründe darstellend, den man sobald nicht vergißt, wenn man ihm einmal in die etwas grünlichen aber überaus klugen Augen gesehen hat. Reimt man noch eine schöne „Beweinung Christi durch zwei Engel“ von Mantegna, um 1480 in Rom gemalt, und eine etwas manierierte „Beweinung Josephs und Kamas vor der goldenen Pforte“ von Philippino Lippi, so wird man im großen und ganzen der älteren Abteilung des Staatsmuseums gerecht geworden sein, die nebenbei bemerkt, überaus reich an mittelguten Niederländischen Meistern des 17. Jahrhunderts ist.

Sich mit den modernen, skandinavischen Meistern auseinanderzusetzen, die eine lange Flucht von Räumen für sie für den Fremden begrifflicherweise nicht leicht; scheint doch ihre Auswahl längere Zeit unter etwas akademischen Gesichtspunkten getroffen worden zu sein. Schmerzlich wird man immerhin vor einem großen Gemälde Bruno Wiljefors vorübergehen können, das, 1891 gemalt, Wasser- und Sonne beleuchtet, in die See tief rosa gefärbt. Dazwischen ziehen sich hellblaue

Streifen. Der Hintergrund ist in ein dunkles Violett getaucht. Hat man Gelegenheit gehabt, die unerhört farbenpracht der verfinsterten Sonne hier oben im Norden zu beobachten, so wird man dem Maler aufs Wort glauben, selbst wenn er nicht Wiljefors wäre, von dessen fast photographischen Gestalt den Deutschen eine große Wandausstellung vor wenigen Jahren Respekt eingebläht hat. Sehr beachtenswert ist ein Zimmerchen, das den Fremden eingeräumt ist. Van Gogh ist da mit einem Landschaftsbild vertreten, dessen wildbewegter weißer Wolkenhimmel fast allein zu sprechen scheint. Gauguin zeigt nicht weniger als vier Bilder, meist aus seinen früheren Jahren, darunter einen bespannten Hof, in dem eine Mutter mit drei Kindern sitzt, das Jungste im Wägelchen. Ein Gemälde von wahrhaft poetischer Zartheit. Von Courböt sind kampfbere Hirsche im Walde zu sehen, in fastigen grünen und braunen Tönen gemalt. Am Ende soll auch ein kleines flott heruntergerissenes Bildchen von Constable, „Bauernhäuser am Bach“, nicht vergessen werden.

In keiner Stadt ist so viel für die Plastik getan wie in Kopenhagen. Ueberall, in den Parks, auf den öffentlichen Plätzen, vor den Schulen, trifft man Bildwerke, meist aus Bronze. Dabei ist die Zahl der Denkmäler rein dynastischen Gepräges sehr gering.

Das Schönste jedoch, was die Stadt bietet, ist die Ny Carlsberg-Glyptothek. Diese Skulpturensammlung — die wenigstens wenn auch vorzügliche Gemälde zählen kann — welche jene des Luxemburg in Paris weit hinter sich

läßt, vielleicht nur noch mit Sammlungen des Vatikans verglichen werden kann, ist zum aller größten Teil das Werk eines Privatmanns, des Hieronymus Carl Jacobson. 1882 stiftete er sie der Stadt und hat sie unterdessen noch vermehren können. Um einen großen Wintergarten herum sind die beiden Hauptabteilungen angeordnet, die moderne und die antike. Die moderne umfaßt das ganze 19. Jahrhundert, die fast lückenlose Entwicklung der dänischen Skulptur, eine Auswahl aus der französischen und belgischen Plastik mit einer Reichhaltigkeit und einer qualitativen Auslese ohne gleichen, und einige wenige Grundlätze aus den anderen Kulturländern. In der antiken Abteilung, jenseits des Lichthofes, sind ägyptische, römische und griechische Steinwerke aufgestellt, von denen besonders die Exemplare der archaisch-griechischen Skulptur hervorragen. Bemerkenswert ist die ungemein geschmackvolle Aufmachung.

Ohne daß man es will, wird man zu entwicklungsgeschichtlichen Betrachtungen verleitet, während man durch die Säle schreitend das ganze verkloppene Jahrhundert an sich vorbeiziehen läßt.

Thorwaldsens Schülern, Bissen und Jerichau ist ein breiter Raum eingeräumt, gilt doch den Dänen noch heute der Meister als der Größe ihres Volkes. Steht man vor den Werken des Ersten, so wird man die klassizistische Reaktion vom Anfang des 19. Jahrhunderts für die Plastik fast ebenso bezaubert, wie man sie für die Malerei heute wohl allgemein befaßt. Gung in der Malerei jeder Sinn für die Farbe verloren, so entstand in der Skulptur, zum

großen Teil, das ernsthafte Studium des gewachsenen Menschenkörpers, neben einer mehr oder minder gedankenlosen Nachahmung, antiker Formenschemata. Bei Thorwaldsen selbst rührt die virtuose Made oft über diese Mängel hinweg, bei den Epigonen wirken sie unerschütterlich. Eine Figur wie Bissens „Jünger Hischer“ ist in ihrer äußerlichen Anlehnung an ganz bestimmte antike Vorbilder ebenso leer, wie sein „Babendes Mädchen“ langweilig ist. Auch Jerichau scheint schwer mit seinem klassizistischen Erbe fertig geworden zu sein. „Seitliches und Bebe“ (1845), sind noch völlig im Stil des Meisters gearbeitet. Derselbe übertriebene Modellierung des Brustkorbes, dieselbe klassizistische Stillierung. Auch der „Segnende Christus“ (1848) eine kolossal-figur wie jene in der Frauenkirche, unterscheidet sich von seinem Vorbilde nur durch den erhobenen rechten Arm. In der „Erschaffung der Eva“ (1863), aber fast mehr schon in der „Skandin“ (1852) macht sich die Tendenz zur weichen Formenbehandlung geltend. Na, die seine Kette, welche die beiden Arme verbindet, scheint geradezu ein Vorläufer jener realistischen Marmorplastiken zu sein, die den kommenden Jahrzehnten in Frankreich ihr Gepräge geben. Immerhin doch immerhin ein „Christuskopf“ von 1868, der wieder: völlig eine Rückkehr zu Thorwaldsen bedeutet, wie nachhaltig dessen Einfluß gewesen sein muß.

(Fortsetzung folgt.)



# Die Bestattung des Oberbürgermeisters Paul Martin.

Ein herrlicher Spätsommermittag! Blauer Himmel, von leichtem Gewölke teilweise bedeckt. Warm und freundlich die Sonne. Ein Wetter, viel zu heiter u. strahlend für die traurige Abschiedsstunde, aber andererseits wieder den Empfindungen entsprechend, die den verbliebenen Oberbürgermeister besetzten, wenn er sich in den wenigen Minuten, die er sich gönnte, in der Natur erging, die er so sehr liebte.

Die Teilnahme der Bevölkerung an der Trauerfeier entsprach der Bedeutung des Heimgegangenen. Schon um 2 Uhr setzte die Massenwanderung zum Friedhof ein. Aber nur verhältnismäßig Wenige gelangten in die Nähe des Krematoriums, das im weiten Umkreis durch einen Polizeifordon abgeperrt war. Viele Hunderte bildeten in der Fußradstraße Spalier, die am alten Friedhof entlang zum Eingang gegenüber der Leichenhalle führt. Wenn man von der Freitreppe des Krematoriums aus Ausschau hielt, konnte man feststellen, daß die Menschenmassen bis zur Leichenhalle Kopf an Kopf standen. Hochbauamt und Stadtgärtnerei hatten für eine Trauerdekoration gesorgt, die in ihrer vornehmen Schlichtheit einen überaus würdigen Rahmen bildete. Der Sarg, schwarz mit Silberbeschriftung und Goldbesatz, war auf dem obersten Podest der Freitreppe des Krematoriums zwischen zwei lodernen bronzernen Feuerpflanzen aufgestellt. Auf dem Sarge selbst, den blühende Topfblumen umstanden, lagen zwei mächtige Kränze, der eine, ein Rosenarrangement, von den drei hiesigen Bürgermeistern, der andere, ein mächtiges Vorbeergewinde mit Schleifen in den Stadtfarben, von dem Stadtrat stammend. Ein wahrer Strom von Trauernden ergoß sich vom Sarg aus die Freitreppe hinunter bis weit in den Vorplatz hinein. Es war unmöglich, ihre Zahl festzustellen. Es werden aber wohl über 100 gewesen sein. Es ist auch unmöglich, die Korporationen und Personlichkeiten namhaft zu machen, die diese letzten Liebeszeichen, eines immer kostbarer und umfangreicher, als das andere, spendeten. Viele Trauerarrangements waren wirkliche Kunstwerke. In der Hauptsache waren es Vorbeergewinde. Man konnte aber auch mehrere Girlandenschnüre sehen. Ein solcher Kranz war auch vom Viktor-Rene-Stift schenkt. Jedenfalls haben die Begräbnisse das Trauerfest für den Verbliebenen, der dem Volk ein so höchstes Interesse entgegenbrachte, gesammelt.

Die Trauerdekoration war, wie bemerkt, überaus prächtig. Das Mittelstück des Krematoriums war mit Tannengrün und Kleideln, von dem sich ein goldener Ring mit den Initialen A und O (Alpha und Omega Anfang und Ende) abhob. Die Vordachwand war mit schwarzem Flor ausgeschlagen, der mit goldenen Eisengerändern geschmückt war, die von einem großen Kranz über dem Eingang aus nach beiden Seiten herabhängten. Hohe Flammenmatten, die zu beiden Seiten der Freitreppe einen Halbkreis bildeten, trugen langherabhängende Tannengirlanden und weiße Ankerkränze mit langen Fortschleifen, die durch breite rote Bänder verbunden wurden. Reicher Schmuck von Vorbeergewinden und sonstigen lebenden Pflanzen umgab die Freitreppe und war auf dieser selbst in geschmackvoller Anordnung gruppiert. Die Säulen des Krematoriums schmückten ebenfalls lange Tannengewinde. Zwei hochragende schwarzanzuggekleidete Pulane standen am Fuße der Treppe. Auch das Innere des Krematoriums geschlossenen Behälterraums war reich mit Pflanzen und Blumen dekoriert.

Die Hinterbliebenen, die kurz vor 4 Uhr erschienen, nahmen neben dem Sarge zur Rechten Platz. Herr Bürgermeister Dr. Ritter geleitete die Witwe. Zur Linken des Sarges hatte der Halbbruder der Mannheimer Liedertafel Aufstellung genommen. Und zu beiden Seiten der Trauernden, die sich vor dem Sarge auf persönlichen Tischen häuften, bildeten die Rahmen der zur Trauerfeier erschienenen Vereine Spalier. Es nahmen an der Feier teil:

1. Städtischer Unterbeamtenverein, 2. Gesangsverein „Flora“, 3. Veteranenverein, 4. Bad. Odewaldverein, 5. Sängerkreis, 6. Lieberhalle, 7. Aquaris, 8. Mannheimer Sängervereinigung, 9. Liebertranz, 10. Gartenbauverein Flora, 11.

12. Freiwillige Feuerwehr, der Rheinischen Gummiabrik, 13. Stadtbeamtenverein, 14. Mannheimer Sängerkreis, 15. Sanitätskolonne Mannheim, 16. Sanitätskolonne Kärfel, 17. Sanitätskolonne Waldhof, 18. Ortsgruppe Mannheim des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, 19. Freiwillige Feuerwehr der ehem. Fabrik Wohlgelegen, 20. Stenographen-Verein Gabelberger, 21. Ausschuß der Allgemeinen Studentenschaft der Handelshochschule, 22. Turnerschaft Neuo-Neuro, 23. A. B. V. Hansa, 24. J. Ärzte-Verein, 25. Kriegerverein hier, 26. Verein Kaiserliche Marine Mannheim, 27. Große Karnevalgesellschaft Redstadt, 28. Philharmonischer Verein, 29. Bahnhofsfeuerwehr, Personenbahnhof, 30. Turnverein Mannheim, 31. Verein für Angewandte, 32. Gesangsverein Württemberg, 33. Sängerbund E. R. Mannheim, 34. Verein der unteren Postbeamten, 35. Journalistenverein, 36. Beamte der D. E. G., 37. Odewaldklub, 38. Arbeiterfortbildungverein, 39. Sängerverein, 40. Gewerbeverein und Handwerkerverband, 41. Werkmeisterzentrale.

Auf dem Platz vor der Freitreppe gruppierten sich die Spitzen der Behörden, die Deputationen der Vereine und Korporationen und hervorragende hiesige Bürger. Die Regierung und das Groß-Haus wurden durch Herrn Ministerialdirektor Geh. Rat Wiegand vertreten. Die Oberbürgermeister der badischen Städteordnungskomitee bzw. ihre Vertreter waren mit dem ehrenwürdigen Oberbürgermeister Dr. Wilkens an der Spitze, nachfolgend erschienen. Auch die mittleren Städte Badens hatten unter Führung des Vorsitzenden des Städteverbandes, Bürgermeister Reich-Oberbach, zahlreiche Vertreter entsandt. Von den Spitzen der hiesigen Behörden bemerkten wir die Herren Geh. Regierungsrat Dr. Clemen, Oberreg.-Rat Landenberger, Oberkonsistorialsekretär Sieberl, Oberst Dittner und Major Keller vom hiesigen Bezirkskommando, Landratsdirektor Hummel, Polizeihauptmann Eberlin, Handelskammerpräsident Engelhard Ferner waren anwesend. Oberbürgermeister Krauß-Krauß, Staatsanwalt Michel, Geh. Kommerzienrat Dr. Proßen, Generalrat Simon und Direktor Jabel. Der Stadtrat erschien mit dem Stadtvorstandsvorstand gegen 4 Uhr in corpore. Ebenso war das Stadtordeanwesen am Hof vertreten. Eine Deputation des Corps „Hansa“ der hiesigen Handelshochschule und die Freiwillige Feuerwehr brachten Kränze in das einfache Schwarz.

Aus der Masse der Trauernden können nur diejenigen genannt werden, die durch die Widmungsblätter auf den Sarg hinwiesen. Es stehen u. a. Trauernden niederlegen: Schlosserinnung, Gewerbeverein und Handwerkerverband, die Beamten des Bezirksamts, die meisten größeren Städte Badens, Ausschußrat und Verwaltungsrat von Braun, Boderi u. Cie., das badische Staatsministerium, Spar- und Bauverein, Mannheimer, das Personal des Hoftheaters, Badische Paul-Schiffbauverein, Freiwillige Feuerwehr, Paul für Handel und Industrie, Handelskammer, Nationalliberale Partei, Fortschrittliche Volkspartei, Sozialdemokratische Partei, Deutscher Volksklub, Viktor-Rene-Stift, Landwirtschaftlicher Bezirksverein, Handelshochschule, Kunstverein, Bäderinnung, Chemische Fabrik Vandenhof C. Wehl u. Co., Lehrerkollegium, Freie Lehrerbund Verehrerverein, Kaufmännischer Verein, Kaufmännischer Verein weiblicher Angehöriger, sämtliche Mittelschulen, Philharmonischer Verein, Frauenverein, Rheinische Hypothekensbank, Süd-deutsche Diskontogesellschaft, Freie Schlofferinnung, Kreisverwaltung, G. Kirchengemeinderat, die städtischen Beamten, die mit den Amtsvorständen sehr zahlreich vertreten waren. Stadtvorstandskollegium, Heinrich Lanz, Verlag des Mannheimer Generalanzeigers, Sängerbund. Das ist nur ein Teil, alle aufzuzählen ist unmöglich.

### Die Trauerfeier.

Die Trauerfeier begann punkt 4 Uhr mit einem Hornquartettvortrag, in dessen wech-

selbige Klänge sich das gedämpft aus der Stadt herüberklingende Geläute der Kirchenglocken mischte. Der Halbchor der Liedertafel sang alsdann mit prächtiger Tongebung, wundervoll abgetönt, unter der Leitung des neuen Dirigenten, Herrn Hansen, „Heilig“ von Schubert.

Der bei der Trauerfeier amtierende Geistliche, Herr Stadtpfarrer Maier,

verlas hierauf den ersten und zweiten Vers von Psalm 90: Herrgott du bist unsere Zuflucht für und für, ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurde, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Darauf führte er Folgendes aus:

Das unerbittliche Schicksal hat einem liebevollsten Leben ein vorzeitiges Ende gesetzt. In der Vollkraft der Jahre und der Arbeit ist Oberbürgermeister Paul Martin fern von der Heimat unerwartet schnell dem Tod in die Arme gesunken. Mit froher Hoffnung war er vor wenigen Wochen ausgezogen, sein Herz zu kräftigen zu neuem Schaffen und Wirken, begleitet von den aufrichtigen und zureichenden Wünschen derer, die von seiner angegriffenen Gesundheit wußten. Um so erschütternder war die Trauerkunde, die sich am letzten Mittwoch mit Schnellpost in unserer Stadt verbreitete. Unser Oberbürgermeister Martin ist gestorben. Wer ihn näher kannte, den frischen, elastischen, arbeitsfrohen Mann, dessen Leben erst 33 Jahre zählte, konnte es kaum fassen, daß er für immer geschieden sein sollte. Aber in Gottes Rathschluß war es so bestimmt, und wenn wir nicht glauben wollen, daß ein Herz für immer nun still steht, das allezeit in treuer Sorge für das Wohl unserer Stadt und ihrer Bürgerlichkeit geschlagen hat, so gibt uns diese letzte schlichte Feier davon Gewißheit.

Schlicht und einfach soll diese Feier sein. Es soll im Sinne des Entschlafenen sein gehalten werden, alles, was auf sein Leben hindrückt. So wollen wir auch diese Abschiedsstunde nicht dazu benutzen, um mit vielen und lieben Worten zu sagen, was alles wir dem teuren Verbliebenen verdanken. Aber das dürfen wir ihm nachrufen, dem jetzt Verstorbene, dessen Familie an seinem Sarge steht, daß wir, die wir hier in aufrichtiger und gleicher Trauer versammelt sind, gemeinsam mit den nächsten Angehörigen das Gefühl haben, daß wir sie den treubestorgten Vater des Hauses, auch die Stadtgemeinde Mannheim ein treues Gemeindeglied, dem verstorbenen hat, dessen Herz wie alle Eigenschaften, die Gott ihm gegeben hatte, auch seiner zweiten Heimatstadt gehört sei, zu der Mannheim ihm geworden war. Ja, er war ein Leiter unseres bürgerlichen Gemeindeglieds, der, wie er mit herzlichem Interesse des eigenen Hauses Freuden und Schmerzen, Ernst und Fröhlichkeit, Arbeit und Spiel teilte, auch für alles, was seiner Mitbürger Wohl bedeutete, eine lebendige Teilnahme hatte, für alles, was hinausgehen kann über des Verlags Brosa, Mühen und Mühsal, dem es ein Bedürfnis war, andere fröhlich zu sehen, der auch ein williges Ohr hatte und ein warmes Herz für alles, was einen Menschen bedrückte — so er selbst nie darüber ein Wort verloren hätte —, denn er war ein Feind überflüssiger Reden und Uebertreibungen. So behauptete er sich, ob er auch erst 5 Jahre aus seinem liebsten Vollen stand, getragen von dem beruhigenden Gefühl, das über den Kampf der Meinungen, über den Streit der Parteien, über den Wettbewerb der Arbeit, in der obersten Stelle unserer höchsten Verwaltung, Verlässliches Wohlwollen, so über Gerechtigkeitssinn, Mäßen und Mäßen, immer bemüht, zu verstehen, was allzu scharf aneinander geraten war, zusammen zu halten, was auseinander wollte, auszuscheiden, was übereinander stand. Gerade dieses sorgsame Achten auf das, was ein und zusammenhängt, bildete eine der größten und bedeutendsten Eigenschaften an dem Willen dieses Mannes, in dessen äußerer Erscheinung, hohem Wuchs und aufrechtem Gang uns auf den ersten Blick das Bild echter deutscher Mannhaftigkeit entgegentrat.

lassen, wurde das Bild, das Schwäne in ergotzten Früchtekränzen darstellt, erst jetzt wieder entdeckt, konnte, da es auf Steinwand gemalt ist, leicht von der Decke abgelöst werden und wurde von einem Pariser Händler erstanden, der die eigenartige Arbeit nun zum Verkauf ausbietet wird.

### Eine Gesellschaft für Untersee-Kinematographie.

Aus New York wird uns berichtet: Am Dienstag ist in Norfolk in Virginien die erste Gesellschaft für Untersee-Kinematographie begründet worden, nachdem die jüngsten Versuche auf diesem Gebiet von der Kinematographischen Industrie noch nicht eroberten Gebiete so bedrückend ausgefallen sind, daß einer Ausnutzung praktische Bedenken nicht mehr entgegenstehen. Als erste Maßnahme beabsichtigt man einen Film herzustellen, der Jules Verne's „10000 Meilen unter dem Meer“ darstellen soll.

### Kleine Mitteilungen.

Eine interessante Erfindung ist dem bekannten Physiker Karl Warmbach in Rostock bei Dresden gegliedert. Es ist ihm gelungen, die Schwingungslinien von gesungenen und gesprochenen Tönen mit ganz einfachen Mitteln ohne Selen und ohne komplizierte Galvanometer nur mit Hilfe von Kathodenstrahlen zu photographieren.

Darum trauert aber auch an seinem Sarge nicht bloß eine schwergeprüfte Familie, sondern auch unsere gesamte Bürgerlichkeit, ja, die Trauer um seinen Tod geht über Mannheims weite Grenzen hinaus. Viele Abgesandte, die heute an seinem Sarge den Vorbeerb niederlegen, könnten dafür Zeugnis geben. Die allgemeine Teilnahme gilt dem Dahinscheidenden insbesondere auch als dem Oberhaupt einer modernen, mitten im Stadium gewaltigster Expansion stehenden nach allen Seiten hin leuchtenden Handels- und Industriestadt, deren Aufgaben der Heimgegangene richtig erkannt hat, um ihre Lösung kraftvoll in die Wege zu leiten oder durchzuführen. Was ihm dabei half, war aber nicht nur eine Gottesgabe und die zähe Ausdauer seines allemanschen Wesens, sondern vor allem auch sein klarer Idealismus, sein idealer Sinn, der auch gern immer wieder Einkehr hielt in der Welt unserer größten deutschen Dichter und Denker, aber nicht etwa nur, um da die rauhe Wirklichkeit zu vergessen, sondern um die dort gezeigten Ideale in der realen Welt in wertvolle Güter umzuwandeln, seinen Mitbürgern zum Segen und sich selbst zur Befriedigung. So hat unser Oberbürgermeister Martin, getragen von starkem Blickbewußtsein bis zuletzt unter uns gewirkt nach seinem bewährten Grundtag:

Was unerreichbar ist, das rührt mich nicht, doch was erreichbar ist, sei mir goldene Pflicht.

Er war eine durch und durch kräftige Persönlichkeit, in der das Wort des Dichters für Wahrheit wurde:

Volk und Knecht und Ueberwindet Sie gestehn zu jeder Zeit: Höchstes Glück der Erdenkinder Sei nur die Persönlichkeit.

So könnten wir uns dieses treuen Menschenlebens dankbar freuen, wenn es nicht so früh von uns geschieden wäre, und das Hinscheiden für uns nicht ein so schwerer Verlust bedeutete. Aber so drängt sich uns doch immer wieder die Frage auf, daß nicht ein gütiges Geschick noch länger den teuren Toten auf seinem wichtigen Platz gelassen hat. Doch verhehlen wir uns nicht: Wo der ewige starke Gott so erschütternd zu reden anhebt, muß Menschenmund schweigen. Seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken und unsere Wege sind nicht seine Wege. Genau, daß wir als Christen wissen, daß es Gedanken des Friedens sind, die er in allem über uns hat und nicht Gedanken des Rechts. Gott härt in diesem Glauben auch die Hinterbliebenen. Ihnen vor allem gehört in diesen schweren Tagen unsere herzliche Teilnahme. Was der Entschlafene ihnen gewesen ist, das wissen sie selbst am besten. Nur das darf wohl gesagt werden: Zu dem Schönen, was er erlebte, gehörten die Stunden, die er nach anstrengender Arbeit im stillen Kreise der Familie verbringen durfte. Gatte und Gattin sind sich gewesen in den 30 Jahren ihres Eheglaubens, was sie sich haben sein können. Groß ist daher der Schmerz, der überraschend schnell im Trauerhause eingekehrt ist, aber noch größer ist der Trost, der uns Menschen in den Schwermere des Lebens von oben geschenkt ist. Wenden die Hinterbliebenen, die gemeinsam mit uns dahier sind, in ihrem Herzen erfahren, wie der, der über uns waltet, auch in dem tiefsten Weh uns eine Quelle reichen Trostes zu erschließen vermag. Gott tröste vor allem die hinterbliebene Gattin, daß sie Kraft bleibe in seiner Kraft, Gott segne den hinterlassenen Sohn, der gar früh schon der führenden Vaterhand entbehren muß, auf daß er, geleitet von den Idealen seines Vaters sein Lebensziel verfolge. Gott schütze schließlich auch uns alle, daß wir an diesem Sarge als rechte Bürger dieses Gemeindeglieds neue Tugenden in Arbeit und Beruf, dankbare Achtung vor jedem Stand und vor jeder Kraft, die willig sich uns Menschen fügt. Das sei die Frucht unseres Leidens, in welchem wir uns mit den Hinterbliebenen eins wissen, in dem zureichenden Glauben, daß das Gedächtnis des Entschlafenen, unter uns sein Rame fortwirken wird. Amen.

Die formhüben, die Verdienste des Verbliebenen in schlichter Weise würdigenen Ausführungen machten einen tiefen Eindruck. Rein Auge blieb trocken. Als der Geistliche Gebet und Vaterunser gesprochen hatte, spielte das in der Halle aufgestellte Hornquartett „Wie sie so laut ruhen“, worauf die „Liedertafel“ den herrlichen Chor „Neben den Sternen“ vortrug. Dann wurde der Sarg in dem Bestattungsraum ge-

Der Rat der Stadt Weizsig hat auf Antrag der Museumsdirektion beschlossen, die auf der diesjährigen Münchener Internationalen Kunstausstellung aufgestellte und dort allgemeines Aufsehen erregende Kreuzigung Christi von Franz Stuck für das Museum der bildenden Künste anzukaufen.

### Operettenvorstellungen des Dresdener Residenztheaters in Kolonarien.

Bei der morgigen Vorführung der Operette „Leutnant Lieber“ spielt die Rolle des Baron Birnler Herr Franz Keltz der erste Charakterkomiker des Dresdener Residenztheaters als O. a. h. Er hatte in dieser Partie, die er in Dresden über 30 mal spielte, große Erfolge. Zur Zeit feiert Herr Keltz in Baden-Baden am Kurtheater als Darsteller Triumphe seiner nie versagenden und herausragenden Kunst.

Ein weiteres Bild des Abends, Herr Fritz Werner wird als Herrmann Correll dem Publikum vorgeführt. Er ist der beliebte Komiker des Mannheimer Metropoltheaters, sowie des Friedrich-Wilhelmstädtischen Schauspielhauses Berlin gewesen und hat dort in allen einschlägigsten Rollen die größten Erfolge gehabt. Weiter tritt als Gatte mit: Herr Fritz Werner und als Liebhaber (Dante) und als: Herr Fritz Werner aus Dresden in der Hauptrolle der Titelheldin Minna.

nagen. Die Hinterbliebenen folgten. Ihnen schlossen sich die übrigen offiziellen Leidtragenden an. Unter Harmoniumspiel sank der Sarg langsam hinab zur leuchtenden Flamme. Der Hoftheaterregisseur beschloß die Trauerfeier mit dem Chor „Neben allen Wölfen ist Rab“.

Beileidsbezeugungen.

Der General-Direktor der Großb. Badischen Staatseisenbahnen.

Karlsruhe, 15. Aug.

An den Stadtrat der Hauptstadt Mannheim. Mit tiefem Bedauern habe ich die Nachricht vom dem plötzlichen Verschiden des hochverehrten Herrn Oberbürgermeisters Martin erhalten. Bei den vielfachen Beziehungen der Eisenbahnverwaltung zur Stadtgemeinde Mannheim, die auch wiederholt zu persönlichen Ausdrücken mit dem Beweinigen Anlaß gaben, habe ich ihn als vorzüglichen Kenner der Verhältnisse und als Charakter hochschätzen gelernt.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Roth, Stadtrat.

2. Bad. Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm I.

Nr. 116.

Truppen-Übungsbplatz Heuberg, 15. August.

An den hochgeehrten Magistrat der Hauptstadt Mannheim.

Dem hochgeehrten Magistrat gestatte ich mir im Namen des mir unterstellten Offizierkorps unsere aufrichtige Teilnahme anlässlich des so plötzlichen, unerwarteten Hinscheidens des Oberbürgermeisters Martin zum Ausdruck zu bringen.

Mit der Stadt Mannheim betrauern wir tief den Selbengang dieses edlen Menschen, dieses in seinem Wirken für das Wohl der Stadt so erfolgreichen Beamten. Ein besonderer Schmerz ist es uns, daß wir uns unter den obwaltenden Verhältnissen nicht zahlreicher an den letzten Ehren beteiligen können und uns darauf beschränken müssen, als äußeres Zeichen unseres Gebetens eine Kranz an dem Grabe des so früh Verbliebenen niederzulegen.

Ich darf ergebenst bitten, diesen Ausdruck unserer Anteilnahme auch den übrigen städtischen Körperschaften freundlichst zur Kenntnis zu bringen.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung

Freiherr v. Diepenbrock-Gräter, Oberst und Regiments-Kommandeur.

American Consular Service.

Mannheim, 15. August.

Sr. Hochwohlgebornen Herrn Bürgermeister Ritter, Mannheim.

Anlässlich der mir von Ihnen überlieferten Mitteilung vom dem Ableben des Herrn Oberbürgermeisters Paul Martin gestatte ich mir, dem verehrlichen Stadtrate meine herzlichste Anteilnahme auszusprechen. Ich bedauere das frühzeitige Hinscheiden des Herrn Oberbürgermeisters um so mehr, als ich in ihm, trotz meiner kurzen Amtstätigkeit in Mannheim, einen ausgezeichneten Beamten und stets eifrigen Förderer der Entwicklung und des Wohlergehens der Stadt Mannheim kennen gelernt habe.

Es wird mir eine Ehre sein, Ihrer Aufforderung zur Beteiligung an der Beerdigungsfeier Folge zu leisten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. William E. Lehmann, Konsul der Vereinigten Staaten von Amerika zu Mannheim.

Worms, 15. August.

An das Bürgermeisteramt der Hauptstadt Mannheim.

Ramens der Stadt Worms gestatte ich mir, der Stadt Mannheim zu dem schmerzlichen Verluste, den sie durch das unerwartete Ableben ihres Oberbürgermeisters, Herrn Paul Martin, erlitten hat, die Versicherung herzlichster Anteilnahme auszusprechen.

Ich beehre mich, ergebenst mitzuteilen, daß ich namens der Stadt Worms als Zeichen unserer Verehrung und Trauer an der Beerdigung des Entschlafenen einen Kranz habe niederlegen lassen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. Blasing, Oberbürgermeister.

Darmstadt, 15. August.

An den Stadtrat der Stadt Mannheim.

Von der Nachricht vom dem Ableben des Herrn Oberbürgermeisters Martin habe ich mit aufrichtiger Trauer Kenntnis genommen. In Würdigung der großen Verdienste des Verstorbenen um die Stadt Mannheim wird die Stadtverwaltung der Trauerkundgebung sich anschließen und bei der Feier am 16. d. M. auch den Unterzeichneten vertreten sein.

Dr. Blasing, Oberbürgermeister.

Stuttgart, 15. August.

An den Stadtrat Mannheim.

Das unerwartete rasche Hinscheiden Ihres Oberbürgermeisters, des Herrn Paul Martin, hat bei der hiesigen Stadtverwaltung aufrichtige Teilnahme erweckt. In dem Verstorbenen vereint die Stadt Mannheim einen rastlosen, um ihr Wohl hochverdienten Führer und die deutlichen Stadtvorstände einen hochverehrten, bewährten Kollegen. Unseres herzlichsten Beileids darf die Stadt Mannheim versichert sein.

Da der Herr Oberbürgermeister und die übrigen Mitglieder des Stadtschultheißenamts sich im Urlaub befinden, ist es mir zu meinem Bedauern nicht möglich, dem Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen.

Oberbürgermeister, F. V. Gemeinderat Klein.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Reinz, 16. Aug. (Priv.-Tel.) Der Schiffbesitzer Fendel beging heute früh in der Villa Albansberg einen Selbstmordversuch. Ueber das Motiv zur Tat ist nichts bekannt.

Worms, 16. Aug. Der Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Komar-Gernsheim-Felhe, Gutsbesitzer Ritter, stürzte unmittelbar vor dem Stromberger Bahnhofe infolge vorzeitigen Lossens der Wagentüre aus dem sich noch in voller Fahrt befindlichen Zuge und wurde schwer verletzt.

Köln, 16. Aug. In der verflochtenen Nacht wurde die Frau eines Gutsbesizers in dem Augenblicke, in dem ein Spießbube, ein früherer Angestellter des Hofes, sich übertrug sah, von ihm niedergeschlagen und durch zahlreiche Messerschläge tödlich verletzt. Die Kriminalpolizei verhaftete den flüchtenden Raubmörder und seine Komplizen.

Osnabrück, 16. Aug. Gestern begann mit Festausführung im Stadtheater und Begleitungsfeier in der Stadthalle, bei welcher Professor Reisenberg-München die Festrede hielt, die Hundertjahrfeier des Infanterie-Regiments Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig (Schles.) Nr. 78, zu der über 1000 ehemalige Offiziere und Soldaten des Regiments von auswärts eingetroffen sind.

Stinnesmünde, 16. Aug. Heute Morgen wurde die Leiche des bei dem Segelbootsunglück am 7. August ertrunkenen Kaufmanns Goldemann sen. aus Berlin ans Land getrieben. Im Hafenbauhof wurde die Leiche des jüngeren Fräulein Dollay aus Reusettin geborgen. Vermißt wird noch die Leiche des Goldarbeiters Porze aus Spandau.

Kien, 16. Aug. (Priv.-Tel.) Vier Personen, die ein Polizeibeamter in einem Straßenbahnwagen als verdächtig verhaften wollte, töteten ihn durch Revolverschläge und verwundeten einen zweiten Polizeibeamten. Ein Lebelläter, der verletzt wurde, konnte verhaftet werden, die übrigen entkamen.

London, 16. Aug. Meldungen aus Winnipeg stellen im Westen Canadas im Gegensatz zu den Gerüchten über großen Schaden durch Unwetter fest, daß wohl die Ernte in zahlreichen Distrikten niedergeschlagen worden ist, diese sich jedoch noch in solchem Zustande befinden haben, daß sie aus dem Gewitterregen Nutzen gezogen habe.

Ein Einbrechersturz in Heidelberg.

Heidelberg, 16. August. Durch die hiesige Kriminalpolizei wurde ein Einbrechersturz verhaftet, das in Rottweil einen schweren Einbruchdiebstahl verübt hatte. Die Vorfälle konnten im selben Augenblicke festgenommen werden, als sie Schicks der American-Express-Comp. bei ihnen bei einem Hoteldiebstahl in die Hände gefallen waren, in einem Reisebureau verfilbern wollten.

A. 1.

Frankfurt a. M., 16. August. Das Militärluftschiff „A. 1“ flog gestern abend zu einer braveren Fahrt auf, welche nach Mainz, Coblenz und Pilsfeldort führte. Der Rückweg ging über Sarnau, wobei der Rhein überschritten und die Fahrt bis Zweibrücken ausgedehnt wurde. Heute Mittag 12¼ Uhr war das Luftschiff wieder im Frankfurter Hafen.

Absturz.

Köln, 16. Aug. (Priv.-Tel.) Heute mittag stürzte beim Landen auf der Kölner Fliegerstation eine Kumpfertaube ab, wobei der Apparat in Trümmer ging und beide Insassen, darunter ein Offizier, unter sich begrub. Beide erlitten glücklicherweise nur leichtere Verletzungen. Der Unfall ist aufgeführt auf einen Motordefekt zurückzuführen.

Zum Betrug bei der Dresdener Bank.

Berlin, 16. Aug. (Von uns. Berl. Bur.) Der wegen Betrugs zum Nachteil der Dresdener Bank verhaftete Kassendirektor Thiel wurde heute vormittag einem Verhör unterzogen. Der Kassendirektor wurde in dem Dorf Rutenberg bei Tychen ausfindig gemacht, als er sich gerade auf dem Kirchwege befand. Er befand sich in der Sommerfrische mit seiner 14 Jahre alten Tochter. Thiel verlegte sich zuerst aufs Beugnen. Als ihm aber die Aussagen des Kassens vorgehalten wurden und er diesem gegenübergestellt wurde, gab er die Beteiligung an der Schwindelaffäre zu. Er schob jetzt aber sofort alle Schuld auf Wesschner und sagte, Wesschner habe auch die Unterschriften gefälscht und die Rechnung ausgestellt, was dieser jetzt auch zugab. Thiel

hatte nur Mustereemplar geschaffen und im geeigneten Moment den Stempel, der Wesschner nicht zugänglich war, auf die Effektenrechnung gedrückt. Der Bote Hartlepp, der gegen eine Gebühr von 600 Mark das Geld erhob, wurde wieder auf freien Fuß gesetzt. Die 600 M., die er erhielt, hat er wieder zurückgezahlt. Die Dresdener Bank wird gar keinen Verlust erleiden. Die Summen, die Wesschner auf der Bank deponierte, wurden heute beschlagnahmt. Das noch fehlende und bereits ausgegebene Geld werden die Angehörigen Wesschners zurückerstatten, die sich hierzu erboten haben.

Trockenheit und Stürme in Amerika.

Berlin, 16. Aug. (Von uns. Berl. Bur.) Im Gegensatz zu dem Regenwetter, das bei uns herrscht, herrscht seit 6 Wochen in den amerikanischen Staaten Missouri, Texas, Oklahoma und Illinois andauernde Trockenheit. Kein Tropfen Regen ist gefallen und die Temperatur betrug oft über 50 Grad Celsius. Die Landernte ist im ganzen mittleren Westen so gut wie vernichtet. Das Vieh stirbt zu hunderten. Der Schaden wird bis jetzt auf über 1600 Millionen Mark geschätzt. Aus anderen Gegenden wird mit langen Bahnzügen Wasser geschickt. Aber die Quantitäten reichen bei weitem nicht aus, um den Bedarf zu decken.

Auch über Verwüstungen durch zyklonartige Stürme wird aus Nordchina berichtet. Das Sturmgebiet erstreckt sich über eine Fläche von 160 Km. Breite und 1100 Km. Länge. Auf diesem Gebiete sind durch die Stürme mindestens 30 Prozent der Ernte vernichtet worden.

Von einer Löwin angegriffen.

Paris, 16. Aug. In einer Menagerie in „Magie-City“, einem großen Vergnügungspark, wurde gestern ein Tierhändler von einer Löwin angefallen und schwer verletzt. Es wurden nicht weniger als 25 schwere Verletzungen konstatiert. Im Publikum herrschte große Aufregung.

Zum Ableben Babels

Berlin, 16. Aug. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Zürich wird gemeldet: Schon heute gleicht der 4. Stadtkreis, in dem das Volkshaus liegt, wo die Leiche Babels aufgebahrt ist, einem Heerlager der Sozialisten. Noch fehlen zwar die breiten Arbeitermassen, welche die Estrade aus der ganzen Schweiz und aus Süddeutschland herabbringen werden, aber schon heute begegnet man in den Straßen auf Schritt und Tritt den Gestalten von Sozialistenführern und Parlamentariern, die aus allen Ländern herbeigeströmt sind. Aus Frankreich trafen gestern Jaures und Thomas ein. England entsandte den greisen Keir Hardie. Der Vertreter der russischen Sozialisten ist Plechanoff. Zahlreich treffen schließlich die Vertreter der deutschen Sozialdemokratie ein. Von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion werden allein 85 Vertreter erwartet. Am Sarge Babels sah man bereits heute Vormittag Dr. Frank, Dr. Liebknecht und Frohme, dann Rosa Luxemburg und Clara Zetkin. Die Blumengeschäfte werden geradezu gestäubt. Sie sind nicht in der Lage den Bedarf an Kränzen zu decken.

An dem Sarge defilierten gestern 21000 Personen vorüber. Die Halle gleicht einem Blumenmeer. Zahlreich sind die roten Schleifen an den Kränzen. Die wenigen anderen Farben fallen umso mehr auf, so die schwarz-rot-goldene Schleife der demokratischen Münchener Kadeten und der schwarz-goldene Band an dem Kranze, den Anita Augspurg niedergelegt hat.

Gestern abend wurde eine Aenderung in der Aufbahrung der Leiche vorgenommen. Das Haupt des Toten ruht jetzt auf einem Kranz roter Kellen, den die sozialistischen Frauen gestiftet haben. Das internationale sozialistische Bureau benutzte die Gelegenheit zu einer Konferenz, die heute um 11 Uhr stattfand. Die Einäscherung der Leiche wird Sonntag nachmittag 2 Uhr erfolgen. Mittags 1 Uhr wird die Leiche vom Volkshause nach der Wohnung der Tochter Babels, der Frau Dr. Simon übergeführt. Am Sarge werden Moskenbuh, Fischer und Clara Zetkin sprechen. Außerdem werden noch ausländische Vertreter der organisierten Arbeiterschaft dem Verstorbenen Nachrufe widmen.

Die Lage auf dem Balkan.

Die Einzugsfeierlichkeiten in Sofia.

Aus Sofia wird der „Köln. Ztg.“ gemeldet: Vor zehn Monaten war die Garnison von Sofia zum Kriege ausgerückt, die Infanterie-Regimenter Alexander, Ferdinand und Nr. 37 und 38 mit zwei Reiter- und zwei Artillerie-Regimentern. Heute läuten die Glöden, wehen die Flaggen zum Einzuge nach beendetem Kriege. Die letzten Strophen sind heute gefüllt, Fenster, Balkone und Dächer befüllt. Auf den billigen Prunk propägen Ehrenportalen hat man verzichtet. Schaulieder mit Aebuchen und Blumen umflamen den Weg der einziehenden Truppen. An der Löwenbrücke empfängt sie der Bürgermeister. Zuerst die Schimadon Leibgarde. Sie ist gut beritten und wenig angegriffen; ein kleiner Lorbeerkranz schmückt die kostbare Standorte. Viele Hände

winken den schmucken Burischen. Jar Ferdinand mit Familie läßt die Truppen am Fuß der Treppe der alten Kathedrale vorüber marschieren. Dort herrscht ein sehr demokratisch-bulgarisches Gedränge. Für Abperrung sind keine Maßregeln getroffen. Der Jar trägt Helmbus; er ist sehr grau geworden. Beide Prinzen sind bei den Truppen eingetreten und marschieren mit ihnen vorüber. Die Bulgaren sind immer sparsam mit lautem Beifall; der Einmarsch wird selten durch schallendes Hurra begrüßt. Aber die ganze städtische und viel ländliche Bevölkerung ist auf den Beinen. Mädchen werfen Blumen, Damen heften Lorbeer an die zerfetzten Fahnen, die bei Seliola, Mileh Burgas und Tschatalbcha zum Siege geführt haben. Der Einmarsch der Division von Sofia ist kein theaterhaft vorbereiteter Schauakt, sondern ein Volksfest in zurückgehaltener Herzlichkeit, wie es bulgarische Eigenheit ist. Maschinengewehre und Geschütze sind mit Blumen und Band umwunden, um den Hals eines fremden Maultiers, das am Kopf verbunden ist, schwanzt ein großer Lorbeerkranz. Die lange Straße vom Bahnhof bis zur alten Kathedrale entlang schreiten die braunen Burischen Stramm aus in guter Ordnung. Rajen und Reiten an ihren Waffen. Von bekannten höheren Führern sehen wir außer den Generalen Radko Dimitrieff, Samsonow, Petrow und Raschynow, auch, besonders herzlich begrüßt, den General Tschew, Kommandeur der Division von Sofia im Türkenkriege, und den Obersten Tanew, Kommandeur der Reiterbrigade, der die Abteilung Emver Paschas gefangen nahm. Tanew ist Rajebonier aus Belas. Während der Jar am Fuß der Treppe die Truppen vorüberziehen sieht, hat sich auf einer höhern Rampe um die Kathedrale am Eingang in die Kirche das diplomatische Korps mit den Herren und Damen der Gesellschaft versammelt. Hier sehen wir auch die Minister, Politiker und Generale. Bewundernde Ausrufe zustäubiger Fremder wegen der trefflichen, stramm selbständigen Haltung der Truppen wurden gehört. Kein geschlossenes Heer sieht so aus. Und wieder tauchte man die Eindrücke aus, wie durch Fehler der Politik die beste Arbeit des Soldaten vernichtet werden kann. Es ist die einstimmige Meinung der fremden Militärattachés, daß der Aufbruch des Abzuges der Waffentruppe für das griechische Heer Gefahren gehabt hätte, nicht für die Bulgaren. Etwas abseits weiter zurück sehen wir große Gruppen schwarzgekleideter Frauen und Kinder. Die Division von Sofia hat über 2000 Tote in beiden Kriegen erlitten. Bei allem Stolz des Bulgaren über die Haltung seines Heeres ist der tiefe Schmerz über diesen Ausgang des Krieges sehr erkennbar und wird deutlich ausgesprochen. Dabei wird der Rolle Rumaniens mit einer Erbitterung gedacht, die ohnegleichen ist. Jetzt, am Nachmittag, streiten die Soldaten durch die Straßen Sofias und erzählen, an dem gebotenen Wein vorfröhlich nippend, Geschichten von Helbenstaten, die man groß nennen darf.

Sofia, 16. Aug. Nach dem Vorbeimarsch der Truppen wurde in der Kathedrale anlässlich des Jahrestages der Thronbesteigung des Königs ein feierliches Tebenm gelebrt, dem die königliche Familie, die Minister, die städtischen Honoratioren und ein überaus zahlreiches Publikum beiwohnten. Die auf dem Plage vor der Kathedrale angesammelte Menschenmenge bereitete dem König, den Prinzen und den Gefühlen des Generalissimus General Dimitriov herzlichste Rundgebungen.

Köln, 16. Aug. (Priv.-Tel.) Die in mehreren Blättern aus Russland vorliegenden Meldungen über eine neue türkische Note, worin die Forderungen den Mächten ihre Absicht ankündigt, noch jenseits der Maritsa neue Besitzergreifungen vorzunehmen, finden nach einer Berliner Depesche der „Köln. Ztg.“ keine Bestätigung und leiden auch an unruher Wahrheitsähnlichkeit, da noch in den letzten Tagen auf der Botschaft den diplomatischen Vertretern das Gegenteil erklärt worden ist. Nach diesen Erklärungen wollte die Türkei ihre Truppen nicht über Adrianopel hinaus vorgehen lassen und jenseits der Maritsa keine Gebiete besetzen.

Konstantinopel, 16. Aug. (Priv.-Telegr.) Der „Tanin“ stellt fest, daß mit Ausnahme Russlands das übrige Europa sich zur Lösung der Frage von Adrianopel zu Gunsten der Türkei geneigt zeige.

Advertisement for Vera Gold Cigarettes featuring a portrait of a man and the text 'Vera Gold Cigarettes'.





### Bevölkerungszunahme und Bevölkerungsverteilung in Mannheim.

Die große Bevölkerungszunahme im Deutschen Reich seit 1871, die Zunahme der Zahl der Großstädte und ähnliche Erscheinungen sind in der Öffentlichkeit genügend bekannt, so daß die Kenntnis von diesen Vorgängen nicht nur den Wissenschaftler, sondern auch den gebildeten Laien zum Nachdenken anregt. 8 Großstädte zählte man 1871, genau 40 mehr, also 48 Großstädte wurden 1910 ermittelt. Die Bevölkerungszahl dieser Großstädte stieg in vier Jahrzehnten von 2,03 Millionen auf 13,81 Millionen. Im Jahre 1871 wohnten 4,9 Prozent der Reichsbewölkerung in diesen großen Gemeinwesen. 1910 waren es 21,3 Prozent. Das sind in wenigen Jahren die Marksteine einer Entwicklung, die noch lange nicht beendet ist. Führende Männer der Kommunalstatistik haben sich nun die schwere Aufgabe gestellt, die Unterlagen für eine möglichst einwandfreie Vergleichung der Bevölkerungszunahme unserer reichsdeutschen Großstädte seit 1871 herbeizuführen. Die amtliche Statistik nennt nämlich als Bevölkerungszahl der Großstadt die Einwohnerzahl der politischen Gemeinde, also die Menschenmenge, die von der Gemarkungsgrenze umschlossen ist.

Mehr interessieren aber in vielen Fällen die Einwohnerzahlen der Agglomeration. Unter diesem Begriff versteht man den Kern der Großstadt samt den damit zusammenhängenden Vororten. Aber diese Angabe ist noch nicht genau, ebenso wenig genau wie „wirtschaftlicher Raum“, „Raumkreis“, „Stadt, Interessensphäre“ usw. Man muß überaus sorgfältig typologische Gesichtspunkte als Beurteilungsmaßstab für die Ausdehnung einer großstädtischen Agglomeration heranziehen und versteht dabei unter Agglomeration eine politische Stadtgemeinde nebst der von dieser in ihrer sozialen und Bevölkerungsstruktur entscheidend beeinflussten Umgebung. Zu solchen Maßstäben kann man rechnen: das Vorbringen der städtischen Bau- und Wohnweise, die Beziehung zwischen Arbeit und Wohnort, die Ausdehnung des Vorortbahnhofs usw. Darüber hat sich Professor Schott-Mannheim in den Schriften des Verbandes deutscher Städtestatistiker sehr eingehend geäußert.

In Mannheim betrug 1871 die Gemarkungsfläche 3394 Hektar, 1910 aber 7388 Hektar. Nimmt man die Angabe für 1871 als Einheit und bezeichnet diese mit 100, so findet man für 1910 einen Stand von 310,0. Es betrug die ermittelte Einwohnerzahl auf der Gemarkungsfläche vom 1. Dezember im Jahre 1871: 39 606, im Jahre 1910: 193 928. Entspricht der Stand von 1871 der Zahl 100, so findet man für 1910: 263,7. Die finden in Mannheim weiter eine Einwohnerzahl

der inneren Agglomeration	der äußeren Agglomeration	der gesamten Agglomeration
1871 60 284	51 926	112 210
1880 85 572	41 692	127 264
1890 130 775	49 532	180 307
1900 205 785	65 532	271 317
1910 271 842	86 900	358 742

Wenigstens wird der Vergleich wegen eines kurzen Blick auf die anderen Großstädte. Zunächst hat sich die gesamte Gemarkungsfläche der Großstädte mehr als verdoppelt. Trotzdem war sie im Jahre 1910 erst so groß, wie das Herzogtum Sachsen-Meiningen, sie betrug ungefähr den zehnten Teil der in Preußen fideikommissarisch gebundenen Fläche! In den einzelnen Jahrzehnten war die Wachstumsenergie allerdings verschieden. Am deutlichsten wird der Grad der Gebietserweiterung, wenn man bedenkt, daß an Gemarkungsfläche der Großstadt durchschnittlich ermittelt wurden: 1871: 2451 Hektar, 1880: 2534 Hektar, 1890: 2930 Hektar, 1900: 3391 Hektar, 1910: 5142 Hektar. Die Einwohnerzahlen der Agglomerationen ist nicht weniger interessant. Da haben einige Agglomerationen Krefeld, Wachen, Danzig, Straßburg um das 1,5-fache zugenommen, usw. bis man in der letzten Gruppe die Agglomerationen Essen, Dortmund, Kiel und Duisburg findet, die um das 4- und 5-fache zugenommen haben. Bei diesen Agglomerationen Duisburg, Kiel, Essen und Dortmund verhalten sich die

Bevölkerungszahlen von 1910 und 1871 wie 478,9, 463,1, 452,2 und 411,2 zu 100. Betrachtet man den Durchschnitt der Großstädte liegt die Bevölkerungszunahme bei den Agglomerationen Straßburg i. G. (194,7), Danzig (186,8), Krefeld (184,4) und Krefeld (182,8). Auf mittlerer Linie bewegen sich Agglomerationen Halle, Chemnitz, Dresden, Marburg, Köln und Saarbrücken.

Will man also Mannheim mit anderen Großstädten vergleichen, so nimmt man zweckmäßigerweise aus jeder der Gruppen, mit großem, mittlerem und kleinerem Zuwachs, Angaben und stellt diese neben die Mannheimer Zahlen. Man findet dann

Gemarkungsfläche in Hektar	in Mannheim 1888	in % der Agglomeration
gegenüber		22,5
Duisburg	7078	22,5
Kiel	8997	12,4
Chemnitz	4878	18,9
Hamburg	7798	24,8
Danzig	3667	11,7
Krefeld	5082	16,1

Diese Angaben über die Gemarkungsfläche sollen nur noch durch einige kurze Mitteilungen ergänzt werden. Im ersten Jahrzehnt nach der Reichsgründung ist die Verschiebung in den Flächenziffern nur gering. Im zweiten Jahrzehnt aber bezeichnete ein Jahr, 1888, die Kreisverleibungen durch Köln. Dann ist Leipzig zu nennen, später Mannheim und Essen. Im 30. Jahrhundert findet sich bei den jüngsten Großstädten ein riesiger Wachstum, vor allen Dingen bei den Städten des Ruhrreviers, Duisburg, Gelsenkirchen, Bochum und Mülheim, aber auch Karlsruhe, Saarbrücken usw. — Vergleichen wir weiter die

Einwohnerzahl der Agglomeration	der noch nicht eingelebten Nachbargemeinden
in Mannheim 359 751	164 923
gegenüber	
Duisburg	400 218
Kiel	38 645
Chemnitz	100 180
Hamburg	328 400
Danzig	49 141
Krefeld	98 829

Die Bevölkerungsdichte auf ein Hektar (der eigentlichen Großstadt) beträgt in Mannheim 52,3, in Duisburg 32,4, Kiel 54,3, Chemnitz 65,8, Hamburg 119,5, Danzig 46,5, Krefeld 30,8. Als Bevölkerungsdichte der noch nicht eingelebten Nachbargemeinden wurden ermittelt: bei Mannheim 6,9, Duisburg 16,4, Kiel 1,2, Chemnitz 3,7, Hamburg 14,3, Danzig 1,8, Krefeld 3,6. Und wie sieht es mit der Einwohnerzahl der großstädtischen Kerns? Wie haben hier die Einkommensbedingungen gewirkt? Nun, Mannheim und Gewinn durch Einverleibungen seit 1871 beträgt circa 36 300 Einwohner. Ganz ohne vermehrende Einverleibungen kamen nur Straßburg und Augsburg aus. Augsburg hat inzwischen das Verhältniß nachgeholt. Der größte Gewinn durch Einverleibungen findet sich bei Leipzig, Köln, Dresden, München und Essen, Jahrzehnt um Jahrzehnt bringt im Verhältnis zur Gesamteinwohnerzahl der Städte eine erhöhte Einverleibungsaktivität. Zunächst in den 80er Jahren geben sich die Großstädte Mühe, ihre Umgebung einschließen in die Gemarkung einzubeziehen. Die 90er Jahre und das abgelaufene Jahrzehnt sind erst recht Zeuge solcher Arbeit, die zu Großstädtern gewordenen Einwohner auch formell zu solchen zu machen, die Städte mühten so vorgehen, wenn sie ihren Platz an der Sonne innerhalb der eigenen Agglomeration behaupten wollten.

Die Bevölkerungsdichtigkeit in Mannheim betrug auf 1 Hektar im Gebiet der inneren Agglomeration (Umfreis von 5 Kilometern) 1871: 7,7, 1910: 34,6, der äußeren Agglomeration 1871: 1,5, 1910: 3,7, der ganzen Agglomeration 1871: 3,0, 1910: 11,4. Man vergleiche für 1910

Bevölkerungsdichtigkeit	der inneren Agglomeration	der äußeren Agglomeration	der ganzen Agglomeration
in Mannheim	34,6	3,7	11,4
gegenüber			
Duisburg	31,4	16,2	30,0
Kiel	38,6	9,9	7,8
Chemnitz	39,2	3,4	12,5
Hamburg	126,4	8,4	40,4
Danzig	32,7	1,7	7,0
Krefeld	21,7	8,4	8,0

Weniger Interesse als die vorausgegangenen Untersuchungen beansprucht die Entwicklung der Einwohnerzahlen und der Bevölkerungsdichte in den einzelnen Kilometerkreisen der sogenannten kleineren Agglomerationen. Aus diesem Grunde sind auch die Berechnungen nicht bis zum Jahre 1910 weitergeführt worden, die Untersuchungen dieser Art erstrecken sich nur auf den Zeitraum 1871—1900. Von weit größerer Wichtigkeit und Interesse sind dagegen die Angaben über den erst in den allerletzten Jahrzehnten sich bemerkbar machenden, der Bevölkerungszunahme überlegen Prozess der „Citybildung“. Man versteht darunter den Vorgang der allmählichen Entwicklung, „Aufhöhlung“ der Innere Stadt. Die Ursachen für den Rückgang der Einwohnerzahl in den zentralen Teilen der Agglomerationen sind mannigfacher Art. Infolge der oft übermäßigen Steigerung der Bodenpreise hat man sich in vielen Städten veranlaßt gesehen, Kasernen, Krankenhäuser und Waisenhäuser sowie Spitäler, die oft auf verhältnismäßig beschränktem Raum große Menschenmengen beherbergen, von der inneren Stadt an die Peripherie zu verlegen und das dadurch freierwerdende Gelände anderweitiger, mehr Gewinn abwerfender Bebauung zu erschließen. Zur Verringerung der Wohnbevölkerung haben vielfach beigetragen die Errichtung von Warenhäusern, von Bureauhäusern für Handel und Industrie, die oft ganze Häuserblöcke einnehmen, ferner der Neubau oder die Erweiterung von Rathäusern, Dienstgebäuden für die Post- und Staatsverwaltung, die den steigenden Anforderungen der sich entwickelnden Großstädte Rechnung tragen müssen, nicht zum geringsten Teil aber auch Straßendurchbrüche und Verbreiterungen.

Die Hauptursache für die Citybildung wird aber vor allem darin zu suchen sein, daß der Geschäftsgang sich im Laufe der letzten Jahrzehnte mehr und mehr auf die Straßen des Großstadtkerns konzentriert und die einseitige Wohnbevölkerung zum großen Teil nach der Peripherie gedrängt hat. Es ist zu erwarten, daß mit der Entwicklung der großstädtischen Verkehrsmittel dieser Prozess noch weiter fortschreiten wird. Die Umfrage Prof. Schott's bei den einzelnen Großstädten hat ergeben, daß von einer „Citybildung“ nur im Bereich der ganzen Agglomeration gesprochen werden kann. So sind A. B. bei den Reichshauptstadt vorgelagerten Großstädten, ferner bei Altona und Bochum, keine Zeichen von Citybildung bisher wahrgenommen worden. Eine Reihe anderer Städte konnte keine ausreichenden Angaben beibringen. Aber auch die von 17 Großstädten gelieferten Angaben reichen nicht alle bis zum Jahre 1871 zurück, und es ergibt sich daraus die Notwendigkeit, den Prozess der Citybildung nach Stadtgruppen zu verfolgen. Naturgemäß ging die Entleerung in den Hauptgeschäftskreisen der City am schnellsten vor sich. Den Grad der Citybildung in Mannheim sieht man aus folgenden Ziffern. Von je 1000 Einwohnern der Agglomeration lebten in

den Citykernen (Berechnung der Citykernstraßen im Stadtzentrum)	der City	den übrigen 1910 gegenüber dem A. 1871 (wenn weniger stark bevölkert)
1871 85,2	281,8	69,9
1880 70,8	290,4	80,9
1890 58,8	164,9	96,9
1900 34,6	111,9	75,7
1910 22,8	77,8	66,4

Hier liegt also wieder einmal ein Fall vor, wo ziemlich trodene Zahlen einen interessanten Beitrag zur Mannheimer Bevölkerungsentwicklung zu geben in der Lage sind. E. St.

### Briefkasten.

**Abonnent K. 1000.** 1. In Paris gibt es kein öffentliches Spielcasino mehr, dahingegen ist das Spiel neuerdings wieder in Orléans und Spa erlaubt. 2. Um sofort Zutritt zu erlangen, wird es sich empfehlen, sich vorher mit dem Sekretariat des Casinos schriftlich in Verbindung zu setzen. **Abonnent Hermann S.** Das verheiratete Ehepaar Karl Max Reife-Erzählungen sind lediglich Produkte seiner Phantasie. **Stammkreis Durlacherhof.** Die Verlon würde sich heraus machen. Von „Folienlos“ kann keine Rede sein mit Rücksicht auf den zu versprechenden Gewinnanteil über den Zwang zur Beteiligung.

**Abonnent W. H.** Das Urteil bezieht sich auf die Ihr Sohn muß zahlen. Es wäre doch schade, wenn Sie oder Ihr Sohn Zahlung weigerten mit Hinweis auf die Unschicklichkeit des Vertrags, die Sie doch selbst veranlaßt haben. **Abonnent R. 2008.** Nur dann, wenn die Unschicklichkeit des Vertrags einen beträchtlichen Grad angenommen hat, daß dem Verbrüder die Fortsetzung des Vertragsverhältnisses nicht angemessen werden kann, namentlich bei großen Schäden und großem Verdienst bildet sie einen Grund zur sofortigen Entlassung. Das Gericht entscheidet darüber nach freiem Ermessen. **Sta. 1.** Unabhängig ist das Amtsgericht am Wohnort des Gegners. 2. Annahm zwar nicht erforderlich, wegen der Schwere der Materie und im Interesse einer Kostenersparnis (Reisen zum Termin) aber zu empfehlen. 3. Kostenverfahren wird etwa 40—50 % betragen.

**Patente.** Sie können noch jetzt klagen, da Darlehenanleiher erst in 30 Jahren verjährten. (Vergleiche Klage haben wir nicht erhalten. D. Red.) **Abonnent Wilhelm J. 1.** Erbhofsteuer zu zahlen sind Sie nicht verpflichtet. 2. Die Erbhofsteuer wird in den preussischen Landbüchern nicht gehandhabt. 3. Die dritte Auflage wird noch Verleibung finden. Wir müssen uns vorab erkundigen. **Abonnent K. 1000.** 1. Wenn Ihr Vater kein Testament hinterläßt, werden Ihre Geschwister 1/2, Sie und Ihre Schwester zusammen 1/2 des väterlichen Vermögens erben. 2. Ihr Vater kann aber testamentarisch seinen Kindern und Hof vermachungen treffen. Unter den gegebenen Umständen ist es zweckmäßig, ein solches Testament zu errichten.

**Abonnent H. D. 1.** Das Einkommen der Ehefrau muß in Anbetracht der wirtschaftlichen Verhältnisse der Beteiligten als ausreichend zur Bekleidung des Haushaltes der 3 Personen betrachtet werden. Der Anspruch auf Beitragsleistung erscheint somit unbegründet. 1. An sich hat allerdings die Mutter im Fall ihrer Bedürftigkeit Anspruch auf Unterhalt ihren 3 mündlichen zahlungsfähigen Kindern gegenüber. Die Höhe richtet sich nach dem Grad der Bedürftigkeit auf der einen und der Bedürftigkeit auf der anderen Seite.

**Abonnent R. 190.** In Zahlung der Vermittlungsgebühr erscheinen Sie nach Lage der Sache nicht verpflichtet. Gleichwohl raten wir Ihnen, vielleicht einen Vergleich auf die Hälfte herbeizuführen, da der Prozessantrag sehr ungenügend ist. **Abonnent Th. M., Ludwigshafen.** 1. Im Rheinisch-Lotharischen gibt es eine deutsch-schweizerische Postschule, bestehend aus 2. Elementar- sowie Mittelschulen vorhanden und 2. Betriebs neben den deutschen auch sächsische Postanstalten.

**Abonnent G. St.** Wegen der Geschichte des Kaufmanns wird auf die 1910 erschienenen Hefen „Das Kaufmanns in Mannheim“ von Prof. Dr. H. Walter und Stadthalter R. Ferrer verwiesen. Aus dieser Schrift ist ersichtlich, daß das Kaufmanns von Kaufmann an auch in den an das Kaufmanns Teil angrenzenden Privatquartieren durchwegs einbestrich, mit besonderen Anlagen usw. erbaut war. Die an der Rosenau angebaute Inschrift gründet sich auf alte Ueberlieferung.

### Die gereizten Diamanten.

Stolz nach dem Englischen des Morton Lewis. Deutsch von Louis Kautz (Berlin). Herr Löwenstein sah in seinem Privatbureau und trömmelte nervös mit den Fingern auf der Platte seines Schreibtisches. Solway ließ lange auf sich warten, direkt ungeduldig lange! Trotzdem konnte Herr Löwenstein ihm nicht zürnen, denn Solway war ein Beamter, wie es seinen zweiten gab. Des Jahres war er bei der Firma Löwenstein u. Co., und in dieser Zeit hatte er Juwelen im Werte von Millionen expediert, ohne daß auch nur das kleinste Stück abhandeln gekommen war. In die Halle gelockt und überfallen war er unzählige Male, aber die ihm anvertrauten Edelsteine hatte er sich nie nehmen lassen. Die internationalen Gauner und die berühmtesten Detektive kannten ihn und nannten seinen Namen mit Respekt. Einmal hatte er von dem Anführer einer der berühmtesten Diebesbanden eine Aufforderung bekommen, mit ihm in Geschäftsverbindung zu treten. Dienen Brief hob Solway sorgfältig auf. Herr Löwenstein empfing seinen Angestellten daher eher leutselig als verstimmt, als dieser ohne anzuklopfen eintrat. „Herr Solway“, sagte er, „wie Sie wissen, hat unsere Firma den ehrenvollen Auftrag erhalten, die Diamanten für den Kaiser zum Befolgen, den der Herzog von Urbard seiner Braut zur Hochzeit schenken will.“ Solway verzogte sich schweigend. Er wollte genau, was jetzt folgen würde, jedes Wort. „Sie werden bei der Firma De Witt in Paris eingekauft; es kommt extra zu diesem Zwecke ein Diamantenschleifer aus Amsterdam dorthin.“ „Ja.“

„Ich möchte, daß Sie persönlich diese Steine nach Paris bringen. Wie wichtig uns die glückliche Erledigung dieses Auftrages ist, brauchen Sie ja nicht besonders zu betonen, da es sich um einen Wert von ungefähr 800 000 Mark handelt.“ Die hohe Zahl schien nicht den geringsten Eindruck auf Solway zu machen. Er war ein großer, kräftiger Mann mit einem klugen, glatt-rasierten Gesicht. Seine beiden Hauptmerkmale waren: absolute Pünktlichkeit und schnelle Entschlossenheit. „Ist alles bereit?“ fragte er. „Alles.“ „Dann werde ich den nächsten Abend um 10 Uhr nach Paris fahren.“ „Wollen Sie mir, bitte, die Diamanten übergeben.“ Herr Löwenstein legte ein kleines, mit grünem Seidensack umwickeltes und sorgfältig verpacktes Paket auf den Tisch. Solway eroberte das Siegel, wickelte die Steine aus und zählte sie. „Wunderbare Stücke“, sagte er, als die Juwelen durch seine Finger glitten. „Siebenundachtzig.“ „Ja“, antwortete Herr Löwenstein. Solway packte die Diamanten wieder ein und schob das Paket sorglos in eine seiner Rocktaschen. Bei jedem anderen hätte diese Gleichgültigkeit kalte Schauer bei Herrn Löwenstein hervorgerufen. Aber Solway kannte er seit zehn Jahren; er wußte, daß in dessen Taschen das Paket so sicher war wie in seinem Geldschrank. „Zehn Minuten vor acht war Solway auf dem Bahnhof. Er suchte sich ein Abteil in dem Zuge nach Dover und belegte seinen Platz. Dann ging er auf dem Bahnsteig auf und ab, ohne einen der verschiedenen Bekannten zu grüßen, denen er begegnete. Ein paar Minuten später erschien Bevers und sprach ihn erregt an: „Warum, um Gottes Willen, muß ich nach Paris?“ Er war jung verheiratet, und der Gedanke, achtundvierzig Stunden von seiner Frau getrennt zu sein, war ihm höchst unangenehm. „Woll ich bestimme annehme, irgendwo unterwegs angehalten zu werden. Ich werde Ihnen daher gleich das Paket mit den Steinen übergeben, und Sie werden es abliefern. Verstanden?“ „Nur wollen Sie es geben?“ „Ja. Sehen Sie mich nicht so entsetzt an, Mann! Sie werden in einem anderen Abteil als ich nach Dover fahren. Auf dem Schiff dürfen Sie mich nicht anreden. Bleiben Sie in Ihrer Kabine. Sie werden's ohnehin nötig haben.“ sagte Solway lächelnd. „Ich werde während der Ueberfahrt auf Deck bleiben. Jetzt geben Sie acht: aufpassen! Hier.“ Wenn jemand die beiden genau beobachtet hätte, würde er gesehen haben, daß ein in grünes Seidensack gewickeltes Paket von dem einen zum andern gewandert war. Bevers war so überrascht und erschrocken, daß seine Hände zitterten.

„Kabel!“ sagte Solway kurz. „Haben Sie's sicher? Gut! Bei Lebnath sehen wir uns wieder. Nehmen Sie ein Abteil, in dem schon jemand sitzt. Glückliche Reise!“ Er war bei den letzten Worten schon in sein Anzug gestiegen. Es war leer. Als der Zug zum Bahnhof hinausfuhr, war Solway in die Lektüre eines neuen Romans vertieft. Seelenruhig las er, bis der Zug in Dover eintraf, während in einem anderen Abteil der andere Beamte von Löwenstein u. Co., der sich jetzt die Sporen verdienen sollte, bangen Herzen sah und das kostbare Paket an seine Brust drückte. Solway beobachtete seinen Kollegen, wie dieser seine Schiffsabgabe aufmachte. Ein kleines Lächeln umspielte seinen Mund, als er den jungen Mann die Treppe hinuntersteigen sah. Er selbst blieb während der ganzen Fahrt an Deck. Es war eine kalte Nacht, und die See war stürmisch. Aber Solway, der die Strecke wohl bald zum hundertsten Male fuhr, war durchaus festgesetzt. Als er in Calais Bevers an sich vorbeigehen sah, mußte er wieder lächeln. Das tief-unglückliche Gesicht seines jungen Kollegen war wirklich komisch. In dem Zuge nach Paris fuhr er in Gesellschaft von zwei Franzosen und einem sehr redseligen Herrn, dessen Nationalität nicht ohne weiteres zu erraten war. Jedenfalls unterhielt man sich glänzend, so daß die Zeit schnell verstrich. In Paris konnte man sich nach einer kurzen Unterhaltung auf dem Bahnsteig. Solway nahm eine Droschke und gab dem Kutscher die Adresse von Lebnath. (Schluß folgt.)







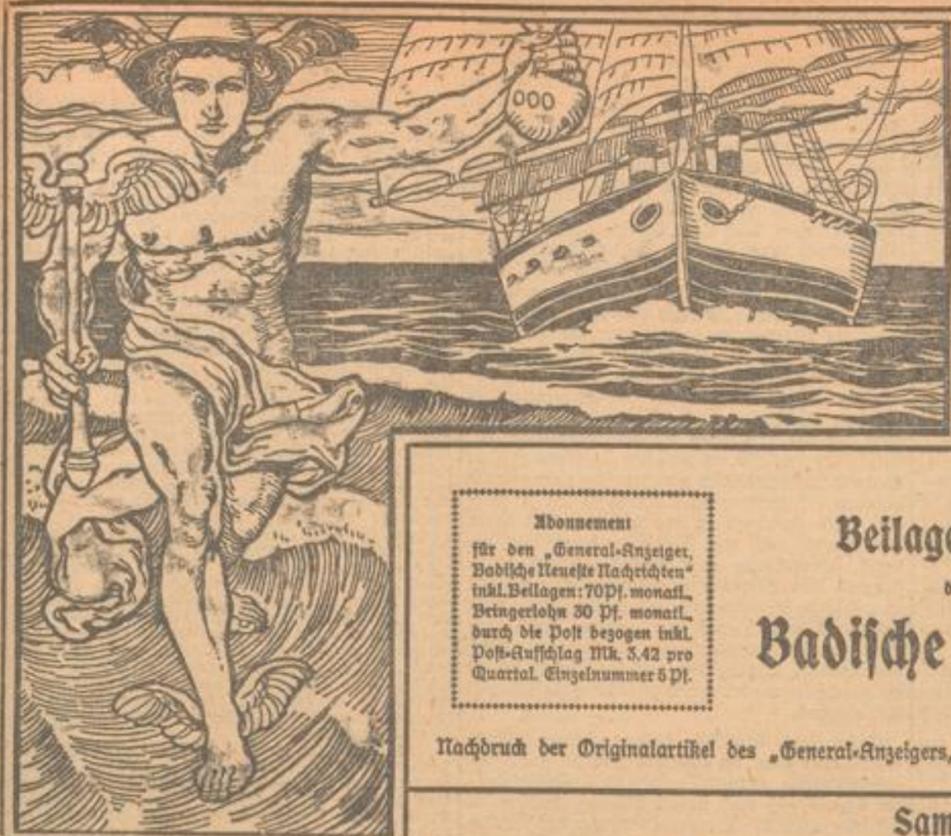


# Handels- und Industrie-Zeitung

für Südwestdeutschland

Telephon-Nummern:  
Direktion und Buchhaltung 1449 | Redaktion . . . . . 877  
Druckerei-Bureau . . . . . 341 | Expedition . . . . . 218  
(Anschluß von Druckereileten)

Erscheint jeden Samstag abend



**Abonnements**  
für den „General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“ inkl. Beilagen: 70 Pf. monatl., Beingerlohn 30 Pf. monatl., durch die Post bezogen inkl. Post-Aufschlag Mk. 3.42 pro Quartal, Einzelnummer 5 Pf.

## Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung Badische Neueste Nachrichten

**Inserate**  
Die Kolonielzeile . . . 30 Pf.  
Die Reklamezeile . . . 120 „  
Telegramm-Adressen:  
„General-Anzeiger“

Nachdruck der Originalartikel des „General-Anzeigers, Badische Neueste Nachrichten“ wird nur mit Genehmigung des Verlages erlaubt

Samstag, 16. August 1913.

### Auswärtiger Handel 1912.

Das Kaiserliche Statistische Amt hat mit seinen landerweiten Veröffentlichungen über den auswärtigen Handel Deutschlands im Jahre 1912 begonnen. Zunächst liegen die Ergebnisse über den Außenhandel mit Japan, China und Britisch Indien vor.

#### 1. Japan.

Die Einfuhr im Spezialhandel erreichte ohne Gold und Silber im Berichtsjahre 43,1 gegen 37,6 Millionen Mark im Vorjahr, die Ausfuhr 110,6 gegen 112,6 Millionen Mark. Die Einfuhr nahm also gegen das Vorjahr um 5,5 Millionen Mark = 14,6 v. D. zu, die Ausfuhr dagegen um 2,0 Millionen Mark = 1,8 v. D. ab. Von den bedeutendsten Waren der Einfuhr aus Japan hatten Kobalt aus dem Manufakturwaren 6,4, Tabak und Kampfer je 4,7, rotes Kupfer 3, Rauschgold, Menthol 2,5, Bohnenöl 2, Strohbander 1,4, rote Pelzherbstel 1,3, Juncus 1,2, Eisenholz, längs beschlagen, leinere Faserstoffe und Knopfmachermaschinen sowie Tran je 1,1, Kaffeebohnen 0,8 Millionen Mark Wert. Unter den einzelnen Ausfuhrwaren ragten besonders hervor: rotes Kammgarn mit 3,1, Anilin und andere Teerfarbstoffe mit 2,3, Maschinen mit 2, schmelzbares Eisen (außer Träger) und Bandblech mit 2,2, verzinkter polierter Eisenblech mit 1,8, Indigo mit 1,8, elektrische Kabel mit 1,3, wolliene Kleiderstoffe usw. mit 3,6, Dostanomaschinen usw. mit 3,5 Millionen Mark. Ein Edelmetallverehr hat im Jahre 1912 weder in der Einfuhr noch in der Ausfuhr stattgefunden.

#### 2. China.

Der Spezialhandelsverkehr mit China belief sich im Jahre 1912 ohne Edelmetalle in der Einfuhr auf 115,3 Millionen Mark gegen 103,3 Millionen Mark im Vorjahr und in der Ausfuhr auf 81,7 gegen 71,8 Millionen Mark. Gegen das Vorjahr hat hiernach die Einfuhr im Spezialhandel um 12 Millionen Mark = 11,6 v. D., die Ausfuhr um 9,9 Millionen Mark = 13,6 v. D. zugenommen. Im Berichtsjahr erreichten die hauptsächlichsten Waren der Einfuhr aus China folgende Werte in Millionen Mark: Seiden 27,8, Sojabohnen 16,4, Rindshäute 8,1, rote Pelzherbstel 5,6, Eisen 5,2, Tee und Strohbander je 4,4, Gold 4,2, Kamis 3,7, Borsten 3,1, Einzelje 2,6. Von den Hauptausfuhrwaren hatten folgende die wichtigsten Werte in Millionen Mark: Indigo 18,8, gefüllte Waffenpatronen 10,8, Anilin und andere Teerfarbstoffe 8,2, Sandfeuerwerke, Käufe, Schiffe 3, Maschinen 2,9 (darunter Dampflokomotiven 0,8), Wollekleiderstoffe 2,2, Nähmaschinen 1,9. An Edelmetallen wurden 1912 für 7,2 gegen 5,8 und 7,1 Millionen Mark in den beiden Vorjahren ein- und 0,048 gegen 0,312 und 0,157 Millionen Mark ausgeführt.

#### 3. Hongkong.

Im Spezialhandel mit Hongkong fand einem Einfuhrwert von 118 000 Mark (1911: 229 000 Mark) ein Ausfuhrwert von 3 771 000 Mark (1911: 3 231 000 Mark) gegenüber. Hiernach ist gegen das Vorjahr die Einfuhr um 118 000 Mark gleich 49,3 v. D. gefallen, die Ausfuhr aber um 340 000 Mark = 16,7 v. D. gestiegen. Von den bedeutendsten Ausfuhrwaren erreichten Werte in 1000 Mark: Baumwollene Strümpfe, Socken 104, Bier 365, Oberleder 312, Schirmgestelle 170, gefüllte Waffenpatronen 226, Wolltuche 180, Stangen usw. aus Messing 171, Nähmaschinen mit Gestellen 150.

#### 4. Deutsches Schutzgebiet von Kiautschou.

Die Einfuhr belief sich im Spezialhandel auf 45 000 Mark gegen 332 000 Mark im Vorjahr, die Ausfuhr auf 2 240 000 Mark gegen 2 179 000 Mark im Jahre 1911. Hiernach ist die Einfuhr gegen das Vorjahr um 0,073 Mill. Mark = 20,7 v. D., die Ausfuhr um 0,061 Mill. Mark = 2,8 v. D. gestiegen. Eingeführt wurden hauptsächlich Eisen, eingeschlagene Eier im Werte von 0,259 Mill. Mark, getrocknetes Eisenpulver 0,244 Mill. Mark, Rindshäute zu 0,098 Mill. Mark,

Erntnisse zu 0,015 Mill. Mark und Bohnenöl zu 0,011 Mill. Mark. In der Ausfuhr ragen mit folgenden Werten in Millionen Mark besonders hervor: Maschinen mit 0,557 (darunter Dampflokomotiven, auf Schienen laufend mit 0,416), Nahrungs- und Genussmittel, luftdicht verschlossen, mit 0,088, Bier mit 0,085, Indigo mit 0,061, s. Britisch Indien.

Im Spezialhandel betrug der Wert ohne Edelmetalle in Millionen Mark: der Einfuhr 1912: 533,2 (gegen 440,3 l. V.), der Ausfuhr 107,5 (99,5). Die wichtigsten Einfuhrwaren erreichten folgende Werte in Millionen Mark: Reis 20,3, Jute 74,2, Gerste 41,0, Baumwolle 39,2, Rindshäute 32,9, Futtererbsen 29,5, Kaps 26,6, Weinsaat 24,4, Kobra 20,4, Kautschuk 14,9 und Weizen 12,1. In der Ausfuhr nach Britisch Indien waren mit folgenden Werten in Millionen Mark besonders beteiligt: Messing in Blechen usw. mit 8, Wollegewebe (Kleiderstoffe) mit 7,9, Anilin und andere Teerfarbstoffe mit 7,5, gefärbte, bedruckte, buntgewebte Baumwollgewebe mit 6,4, schmiedbares Eisen mit 5,6 und Alumin mit 3,7.

#### 6. Aken und übriges britisches Arabien, Bahrain, Kamerun, Kuria-Maria, Perim.

Der deutsche Spezialhandel mit diesem am Golfe von Aken, im Persischen Golfe, Roten und Arabischen Meere und an der Straße von Bab el Mandeb gelegenen britischen Besitzungen erreichte ohne Edelmetalle in der Einfuhr 290 000 Mark und in der Ausfuhr 408 000 Mark. Die Einfuhr hat sich gegen das Vorjahr um 108 000 Mark = 59,3 v. D., die Ausfuhr um 189 000 Mark = 70,7 v. D. gehoben. Felle und Häute bildeten mit 199 000 Mark die Hauptausfuhrwaren. In der Ausfuhr sind besonders hervorzuheben: Indigogarn, Farblad und Resinwaren mit 36 000 Mark, Bernsteinwaren mit 27 000 Mark und Jinn mit 20 000 Mark.

#### 7. Britische Ansetzungen an der Straße von Malakka.

Diese Vänbergebiere umfassen: Straits Settlements (Malakka, Penang, Singapur usw.). Die britischen Schutzgebiete auf der malayischen Halbinsel, die Keeling (Kotos) Inseln, Britisch Borneo, Sabuan und Sarawak. Im Spezialhandel mit diesen Vänbergebierten erreichte der Wert in der Einfuhr 23,8 gegen 27,4 Millionen Mark (also weniger 3,6 Mill. Mark = 13,1 v. D.), in der Ausfuhr 13,4 gegen 11,8 im Jahre 1911 (also mehr 1,6 Mill. Mark = 13,6 v. D.). Von den bedeutendsten Einfuhrwaren sind zu nennen: Kautschuk mit 6,0, Stahlrohr mit 4,6, Guttabercha mit 2,5, Jinn mit 2,1, Pfeffer mit 2, Kobra mit 1,8. Hauptausfuhrwaren waren baumwollene Unterleider mit 2,5, Flaschen mit 1,6 und Automobilanbaueben mit 0,4 Mill. Mark.

#### 8. Ceylon und Malakiven.

Im Spezialhandel ohne Edelmetalle betrug die Einfuhr 40 Mill. Mark gegen 37 Mill. Mark im Jahre 1911 d. i. mehr = 3 Mill. Mark = 8,1 v. D., Ausfuhr 4,3 Mill. Mark gegen 3,7 Mill. Mark im Jahre 1911 d. i. mehr = 0,6 Mill. Mark = 16,2 v. D. In der Einfuhr erreichten die höchsten Werte: Kobra mit 17,8, Graphit mit 6,5, Kautschuk mit 6,4, Kofodnisse mit 2,3, bearbeitete Edelsteine ohne Fassung 0,9 Mill. Mark. Die Ausfuhrwaren bestanden hauptsächlich in schmelzsaurem Kali mit 795 000 Mark, schmiedbarem Stahleisen mit 215 000 Mark, baumwollenen Unterleidern mit 181 000 Mark, Jemen mit 171 000 Mark, Bier mit 144 000 Mark und Personemotoren mit 134 000 Mark.

### Wirkung der Industrialisierung Deutschlands auf die Wirtschaftspolitik.

Ueber die Wirkung der Industrialisierung Deutschlands auf die Wirtschaftspolitik bringt Dr. Albert Seffe in seinem soeben erschienenen

Buch „Die wirtschaftliche Entwicklung des Deutschen Reiches“ interessante Zusammenstellungen. Danach hat infolge der Industrialisierung Deutschlands die Auswanderung ganz bedeutend nachgelassen. Sie betrug im Jahre 1881: 4,86 pro Mille, 1891: 2,41 pro Mille, 1911: 0,35 pro Mille. Die Bevölkerungsvermehrung, die 1885 0,7 Prozent der Bevölkerung betragen hat, war 1905 auf 1,12 Prozent, 1900 auf 1,60 Prozent gestiegen und ist seitdem etwas zurückgegangen, nämlich 1905 auf 1,46 Prozent und 1910 auf 1,36 Prozent. Trotz des Sinkens der Bevölkerungszunahme sei aber, — was gerade in der gegenwärtigen Zeit der Debatten um den Geburtenrückgang festgehalten werden muß, — darauf hingewiesen, daß die Bevölkerungsvermehrung des Jahres 1910 noch immer größer ist als die Zunahme des Jahres 1895 und ungefähr doppelt so stark als die des Jahres 1885.

Mit der Zunahme der Bevölkerung wachsen die Schwierigkeiten der Nahrungsmittelversorgung. Es wurden 1909 für 1662 Millionen Mark, 1910 für 1464 Millionen Mark, 1911 für 1975 Millionen Mark mehr an Nahrungsmitteln und Genussmitteln eingeführt als ausgeführt. Im Jahre 1911 betrug der Wert der Mehreinfuhr an Weizen 344 Millionen Mark, an Eiern 171 Millionen Mark, an Butter 129 Millionen Mark, an Milch und Rahm 31 Millionen Mark, an Käse 33 Millionen Mark, an Geflügel 75 Millionen Mark, an Gemüse 50 Millionen Mark, an Obst und Beeren 94 Millionen Mark. Diesen Zahlen steht gegenüber eine Mehrausgabe an Roggen im Werte von 34 Millionen Mark und an Roggenmehl im Werte von 23 Millionen Mark. Diese Ausfuhrwerte bleiben also weit hinter der Einfuhr zurück.

Die fortschreitende industrielle Ausdehnung hat dem deutschen Volke die Möglichkeit gegeben, den gewaltigen Bevölkerungszuwachs im Lande zu halten, indem durch die Ausfuhr an Fabrikaten die Rohstoffe und Nahrungsmittel bezahlt werden. Folgende Ziffern illustrieren kurz den inneren Zusammenhang von Bevölkerungszunahme und Industrialisierung Deutschlands. Der Wert der Einfuhr industrieller Rohstoffe übertraf im Jahre 1872 den der Ausfuhr um rund 900 Millionen Mark, der Einfuhrüberschuß an Nahrungsmitteln und Vieh erreichte noch nicht 400 Millionen Mark, der Gewinn durch Mehrausfuhr von Fabrikaten nur 300 Mill. Mark. So ergibt die Bilanz ein Defizit von noch nicht 1 Milliarde Mark. Für 1911 beträgt der Einfuhrüberschuß an Rohstoffen 3,2 Milliarden Mark, an Nahrungsmitteln und Vieh 2,2 Milliarden Mark. Dem steht gegenüber ein Ausfuhrüberschuß an Fabrikaten im Werte von 2,8 Milliarden Mark, mithin bleibt eine Differenz von über 1 1/2 Milliarden Mark, die wir mit Frachtverdiensten und den Zinsen im Ausland angelegter Kapitalien in erster Linie bezahlen. Der Einfuhrüberschuß ist seit 1872 gestiegen, aber weit weniger als die Einfuhr- und Ausfuhrwerte; es hat der Gesamtwert der Einfuhr sich fast verdreifacht, der Wert der Ausfuhr aber annähernd verdreifacht, und durch diese relativ größere Steigerung der Exporte ist es erreicht, daß der Einfuhrüberschuß nur um ungefähr zwei Drittel gewachsen ist.

Ueber die Möglichkeit, die Nahrungsmittelversorgung durch die eigene Landwirtschaft zu gewährleisten, urteilt Seffe: „Die Ausdehnung der Industrie hat durch die Vermehrung der Bevölkerung einen inneren Ueberdruck bewirkt und dieser zwingt wieder zu einer weiteren Industrialisierung. Das ist ein Zirkel. Jetzt verlangen jährlich fast 900 000 Menschen mehr Arbeit und Unterhalt. Die Entlohnung der landwirtschaftlichen Produktion kann mit dieser Bevölkerungsvermehrung nicht Schritt halten. Sie könnte genügt bei Anspannung aller Kräfte, rein naturwissenschaftlich betrachtet, soviel an Nahrungsmitteln hervorbringen, wie diese Menschen zum Leben brauchen. Aber das ist gar nicht das Problem. Es

fragt sich, kann sie den Menschen so viel Verdienst bieten, daß sie imstande sind, die Nahrungsmittel zu kaufen, und kann sie weiterhin die Nahrungsmittel zu Preisen produzieren, die die Massen bezahlen können. Die Gegenüberstellung ist also nicht die: Volkzahl — Nahrungsmittel, sondern: Volkzahl — Kaufkraft — Nahrungsmittel und Nahrungsmittelpreise.

Diese Ansicht wird bestritten; es wird die Getreideeinfuhr mit den Ergebnissen der Erntestatistik in Verbindung gebracht und der Nachweis versucht, daß der durch Einfuhr gedeckte Teil des Bedarfs im Verhältnis zur eigenen Produktion gering sei und durch Erweiterung und Intensivierung des Getreidebaues ungedeckt werden könne. Demgegenüber ist nächst dem eben dargelegten entscheidenden ökonomischen Moment einmal hervorzuheben, daß die Frage der Getreideversorgung doch das Problem der Nahrungsversorgung nicht erschöpft. Vor allem aber ist einzuwenden, daß die Ergebnisse der Erntestatistik und der Handelsstatistik nicht gleichwertig sind und daher nicht gleichgestellt werden können.“

### Wie sind bei einer Lohn- oder Gehaltsfindung die gesetzlichen Versicherungsbeiträge zu berücksichtigen?

Von Rechtsanwalt W. Oswald, Mannheim (S.) Bis zum Inkrafttreten des neuen Reichsgesetzes über die Angestelltenversicherung ist diese Frage kaum praktisch geworden, da bei der geringfügigkeit der bisher zu zahlenden Beiträge weder von Angestellten noch den Arbeitgebern eine Bedeutung beigelegt worden ist. Nunmehr können aber die von den Angestellten gesetzlich zu tragenden Versicherungsbeiträge — zumal aus relativ hohen Gehalts- oder Lohnbesätzen — eine sehr beträchtliche Höhe erreichen, und sowohl für Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist es von Interesse zu wissen, wie sie sich bei vorkommenden Gehaltsfindungen in Bezug auf die Berechnung des unfindbaren Betrages zu verhalten haben.

Gesetzliche Vorschriften bestehen hierüber nicht; weder das Lohnbeschlagnahmengesetz, noch die Versicherungs- oder andere Gesetze enthalten Vorschriften in dieser Richtung. Auch die wenigen Entscheidungen, die von höheren Gerichten über diese Frage ergangen sind, weichen von einander ab, so daß die Judikatur kein sicheres Auskunftsmittel bietet. Der Standpunkt, den das Oberlandesgericht Breslau in seinem Urteil vom 4. April 1910 eingenommen hat, geht davon aus, daß man als Gehalt oder Lohn lediglich den Betrag ansehen darf, welcher nach dem Anstellungsvertrag oder Dienstvertrag als solcher angenommen ist, und daß demnach diejenigen Beiträge, die am Lohn von Dienstherrn abgezogen werden, nicht zu der an den Angestellten auszahlenden Summe zugerechnet werden dürfen. Wenn jedoch für den Abzug eine in Geld ausdrückbare Gegenleistung des Dienstherrn eintritt, müsse diese Gegenleistung — nicht etwa der abgezogene Betrag — zu dem dar auszuzahlenden Betrag hinzugerechnet werden, um den wahren Lohn (Gehalt) rednerisch festzustellen. Die als Beiträge zu einer Pensionkasse gemachten Abzüge begründeten zwar ein Anrecht auf eine Gegenleistung und mühten an sich aus diesem Grunde auf den Barbetrag (mithin auch zu dem Gehaltsminimum von 1000 Mark jährlich) hinzugerechnet werden; jedoch sei die Anwartschaft auf eine künftige Pension keine in Geld abschätzbare Gegenleistung und deshalb auch nicht eine gemäß § 3 des Lohnbeschlagnahmengesetzes zum Barlohn hinzuzurechnende Vergütung. Anders verhalte es sich mit den zur Anwartschaftskasse, der Kranken-, Alters- und Invaliditätsversicherung zu leistenden Beiträgen. Denn diese seien Zwangsbeiträge, die nicht vom Lohn oder der Verpfändung des Dienstherrn zur Auszahlung des Lohnes abhängig seien; sie würden geschuldet nicht auf Grund des







... das wunderbare Staunen, wenn sich Ihre Augen wieder öffnen, sagte sie nachdenklich, und Sie die Welt sehen werden, ohne die alles verflüchtende Gewohnheit, mit der wir leben. Sie werden den Natur und Dingen vielseltig ganz neue Seiten abgesehen und erleben was nur Künstlerdichtler erleben ...

... Sie fassen alles so allgemein ... als wenn ich und Sie eigentlich nichts damit zu tun hätten ... Ich möchte fast sagen, Sie nehmen es wissenschaftlich ... Der Gedanke ist so neu und so groß an sich ...

... Er hand auf und legte seine Hand auf ihre Schulter. ... Sie fragte er solle ... Sie schaute sich nach ... Sie sprach nicht ... Sie schaute sich nach ... Sie sprach nicht ... Sie schaute sich nach ...

... Das große Tag kam ... Ernst und innig verriet, wovon er sie zusammen in die Klinik ... Es wird gelingen, sagte der Professor überaus, und wieder war es ihnen beiden, als wenn das Schicksal selbst gesprochen hätte ...

... Und wenn ich anders wäre, als du gläubig? ... fragte sie wieder, und immer wieder in tiefer Bangigkeit ... Du kannst nicht anders sein, ich fühle dich ja ...

... Das Loch ist Ihnen nicht sagen ... ich weiß es selber nicht ... Ich fürchte die Aufregung ... ich schied den Entschluß immer wieder von mir, wie eine Sacke, die einem Leiden und Unbehaglichkeiten verurteilt, und zu der man immer noch zurückkommt ...

... Etwas, ein ganz unbeschreibliches, dunkles Gefühl des Widerstandes rannote in ihr, und sie lächelte, daß es etwas Unedles, Selbstliches war, etwas, das sie abhüteln mußte, und plötzlich stand sie auf und trat vor den Spiegel ...

... Sie fragte er ein wenig erregt und ungeduldig, Sie sagen ja gar nichts, Frau Elborg? ... Sie hatte gar nichts gesagt wie sonderbar ihm ihr Schwärzen erschienen mußte ...

... Das große Tag kam ... Ernst und innig verriet, wovon er sie zusammen in die Klinik ... Es wird gelingen, sagte der Professor überaus, und wieder war es ihnen beiden, als wenn das Schicksal selbst gesprochen hätte ...

... Und wenn ich anders wäre, als du gläubig? ... fragte sie wieder, und immer wieder in tiefer Bangigkeit ... Du kannst nicht anders sein, ich fühle dich ja ...

... Das große Tag kam ... Ernst und innig verriet, wovon er sie zusammen in die Klinik ... Es wird gelingen, sagte der Professor überaus, und wieder war es ihnen beiden, als wenn das Schicksal selbst gesprochen hätte ...

... Und wenn ich anders wäre, als du gläubig? ... fragte sie wieder, und immer wieder in tiefer Bangigkeit ... Du kannst nicht anders sein, ich fühle dich ja ...

... Das große Tag kam ... Ernst und innig verriet, wovon er sie zusammen in die Klinik ... Es wird gelingen, sagte der Professor überaus, und wieder war es ihnen beiden, als wenn das Schicksal selbst gesprochen hätte ...

... Und wenn ich anders wäre, als du gläubig? ... fragte sie wieder, und immer wieder in tiefer Bangigkeit ... Du kannst nicht anders sein, ich fühle dich ja ...

... Das große Tag kam ... Ernst und innig verriet, wovon er sie zusammen in die Klinik ... Es wird gelingen, sagte der Professor überaus, und wieder war es ihnen beiden, als wenn das Schicksal selbst gesprochen hätte ...

... Und wenn ich anders wäre, als du gläubig? ... fragte sie wieder, und immer wieder in tiefer Bangigkeit ... Du kannst nicht anders sein, ich fühle dich ja ...

... Sie freute sich über ein paar Martenblüthen und frühe Anemonen. ... Sie freute sich über ein paar Martenblüthen und frühe Anemonen. ... Sie freute sich über ein paar Martenblüthen und frühe Anemonen. ...

... Sie freute sich über ein paar Martenblüthen und frühe Anemonen. ... Sie freute sich über ein paar Martenblüthen und frühe Anemonen. ... Sie freute sich über ein paar Martenblüthen und frühe Anemonen. ...

... Sie freute sich über ein paar Martenblüthen und frühe Anemonen. ... Sie freute sich über ein paar Martenblüthen und frühe Anemonen. ... Sie freute sich über ein paar Martenblüthen und frühe Anemonen. ...

... Sie freute sich über ein paar Martenblüthen und frühe Anemonen. ... Sie freute sich über ein paar Martenblüthen und frühe Anemonen. ... Sie freute sich über ein paar Martenblüthen und frühe Anemonen. ...

... Sie freute sich über ein paar Martenblüthen und frühe Anemonen. ... Sie freute sich über ein paar Martenblüthen und frühe Anemonen. ... Sie freute sich über ein paar Martenblüthen und frühe Anemonen. ...

... Sie freute sich über ein paar Martenblüthen und frühe Anemonen. ... Sie freute sich über ein paar Martenblüthen und frühe Anemonen. ... Sie freute sich über ein paar Martenblüthen und frühe Anemonen. ...

... Sie freute sich über ein paar Martenblüthen und frühe Anemonen. ... Sie freute sich über ein paar Martenblüthen und frühe Anemonen. ... Sie freute sich über ein paar Martenblüthen und frühe Anemonen. ...

... Sie freute sich über ein paar Martenblüthen und frühe Anemonen. ... Sie freute sich über ein paar Martenblüthen und frühe Anemonen. ... Sie freute sich über ein paar Martenblüthen und frühe Anemonen. ...

... nichts denken, hoffen, erschrecken ... nichts denken, hoffen, erschrecken ... nichts denken, hoffen, erschrecken ...

... nichts denken, hoffen, erschrecken ... nichts denken, hoffen, erschrecken ... nichts denken, hoffen, erschrecken ...

... nichts denken, hoffen, erschrecken ... nichts denken, hoffen, erschrecken ... nichts denken, hoffen, erschrecken ...

... nichts denken, hoffen, erschrecken ... nichts denken, hoffen, erschrecken ... nichts denken, hoffen, erschrecken ...

... nichts denken, hoffen, erschrecken ... nichts denken, hoffen, erschrecken ... nichts denken, hoffen, erschrecken ...

... nichts denken, hoffen, erschrecken ... nichts denken, hoffen, erschrecken ... nichts denken, hoffen, erschrecken ...

... nichts denken, hoffen, erschrecken ... nichts denken, hoffen, erschrecken ... nichts denken, hoffen, erschrecken ...

... nichts denken, hoffen, erschrecken ... nichts denken, hoffen, erschrecken ... nichts denken, hoffen, erschrecken ...



Maschinenfabrik ein. Chemische Werte ungleichmäßig.  
Kocher Nordwerke schließen mit einem Plus von 8,  
Werschheim 5 Prozent. Für Zementfabriken bestand  
keine Nachfrage. Brauereifabriken sind beeinflusst  
durch die ungunstigen Witterungsverhältnisse, insoweit  
sich die Dividendenabgaben nur mit großer Be-  
schwerde ausführen lassen. Elektrizitätswerte lagen  
schwach. Kleinere, Gebert u. Schall notierten 180,50  
erzt. Besondere.

Die Börse wurde in der ersten Hälfte der  
Wochenspanne bei sehr stillen Umsätzen. Die Ver-  
sinnung, welche zeitweise auf die Kurse gedrückt  
hatte, machte einer mäßigen Besserung Platz. An-  
sehende Nachrichten lagen von den auswärtigen  
Börsen nicht vor, insoweit auch die Schwankungen  
gering waren. Die Tendenz im allgemeinen kann  
am Schluss der Woche als auf beschränkter bezeichnet  
werden.

### Kolonialwerte.

Bericht vom Deutschen Kolonialkontor  
G. m. b. H., Hamburg, Dobe Meichen 28.

Der Markt der Kolonialwerte begann im Ver-  
lauf der Woche wieder ein etwas lebhafteres  
Aussehen zu gewinnen. Gegen Wochenabschluss  
war das Geschäft aber bereits ganz minimal.  
Von Südwestafrikanischen Werten konzentrierte  
sich das Interesse diesmal auf die Aktien der  
South African Territories. Mit den bereits  
längst bekannten Blei- und Wolfram-Funden  
wurde mit nicht abzuleugnendem Spekulations-  
geschick operiert. Da es sich aber faktisch um  
nichts Neues handelt, war eine alsbaldige Ab-  
schwächung durchaus erklärlich. Diamant-Werte  
lagen recht still und waren eher abgeschwächt  
auf die nicht verstandenen Zeitungsnachrichten,  
dass eine Kontingenterung des Abzuges früher  
oder später doch unausweichlich sei. Anderer-  
seits wird aber von Interessentenkreisen nach er-  
folgtem Friedensschluss ein neuer Aufschwung  
des Diamanten-Konsums erwartet. Mehr be-  
achtet waren zeitweilig auch die Genusscheine  
der Otavi-Gesellschaft, die im Hinblick auf die  
Berliner Einfuhrung und die gesteigerten Kurse  
der ausländischen Kupfer-Werte zu höheren  
Preisen aus dem Markte gingen. Gegen  
Wochenabschluss gaben aber auch diese Werte wie-  
der nach.

Die anderen Gebiete waren ohne jedes beson-  
dere Interesse. Von westafrikanischen Werten  
waren afrikanische Kompanie-Aktien neuerdings  
wieder rückgängig.  
Auf dem Südbörsenmarkt sind Plantagen-Aktien  
zur Zeit wenig beliebt, dagegen zeigte sich für  
Phosphat-Aktien, besonders für Pacific Phos-  
phat Shares zu steigenden Preisen recht lebhafter  
Ausschluss.

### Vom Rheinisch-Westfälischen Kuxenmarkt.

Bericht von Gebrüder Stern, Bankgeschäft,  
Dortmund, 12. August.

(Vor der Börse.) Der nunmehr erfolgte  
Friedensschluss zwischen den Balkanstaaten und  
die damit im Zusammenhang stehende bessere  
Auffassung an den großen Börsen ließ am  
Kuxenmarkt ein etwas freundlicheres  
Aussehen aufkommen. Wenn die Umsätze sich  
auch nach wie vor in engen Grenzen bewegten,  
so konnte man doch auf fast allen Gebieten zu  
den gewöhnlichen Kursen gute Käufer beobach-  
ten. Von schweren Kohlenkuxen waren namentlich  
Langenbrahn bei M. 21 200 und Mont Cenis  
bei ca. M. 17 000 wesentlich höher. Letztere  
konnten jedoch ihren Höchstkurs nicht voll  
behaupten und blieben bei ca. M. 16 800 ange-  
boten. Etwas bessere Nachfrage bestand noch  
für Constantin der Große bei ca. M. 47 000,  
Helene und Amalie bei ca. M. 19 200 und Lot-  
haringen bei ca. M. 27 300; dagegen sind die Notie-  
rungen für Ewald, Graf Schwerin und König  
Ludwig kaum verändert. Von Mittelwerten be-  
stand lebhafter Kauftrieb für Johann Deimel-  
berg bei ca. M. 6 400, ohne daß kulantes Ma-  
terial am Markt war. Leicht befestigt sind  
Trier, die nach vorübergehenden Umsätzen bei  
ca. M. 4 050 wieder bei ca. M. 4 200 gefragt  
waren. Ziemlich unverändert notierten Adler  
ca. M. 4 050, Brasserie ca. M. 10 200, Diergardt  
ca. M. 3 675, Hermann I-III ca. M. 3 200, Hein-  
rich ca. M. 5 375 und Gottesseggen ca. M. 2 750;  
es fanden zu den beifragten Kursen in diesen  
Werten vereinzelt Umsätze statt. Von leichteren  
Werten wurden Oespel und Trappe bei ca.  
M. 2 200 bzw. M. 2 600 besser bezahlt, während  
Alte Hasse, Schürbank und Charlottenburg so-  
wie Westfalen zu letzten Preisen im Verkehr  
sind.

Braunkohlenwerte weisen Verände-  
rungen kaum auf. Angeboten bleiben Gute  
Hoffnung bei ca. M. 4 500, Michel bei M. 8 150  
und Lucherberg bei ca. M. 2 050, dagegen konn-  
ten Brückdorf auf mehrere Nachfrage bis ca.  
M. 1 500 anziehen. Einiges Interesse bestand  
noch für Schallmayer bei ca. M. 3 150 und Hum-  
boldt bei ca. M. 1 475.

Am Kalimarkt konnte die in der letz-  
ten Woche bereits eingetretene Aufwärtsbe-  
wegung in einzelnen Werten weitere Fort-  
schritte machen, ohne daß es jedoch zu größe-  
ren Umsätzen kam, da der Kauftrieb in den  
meisten Fällen kulantes Angebot nicht gegen-  
überstand. Von schweren Werten wurden  
namentlich Alexandershall bei ca. M. 8 500 höher  
umgesetzt, um zu diesem Preise auch weiter  
gefragt zu bleiben. Leicht befestigt sind auch  
Burbach bei ca. M. 5 500, Heiligenroda bei ca.  
M. 9 250 und Wilhelmshall bei ca. M. 7 600. Das  
Interesse für Hohenzollern, Siegfried I sowie  
Volkenroda hat im Augenblick etwas nachge-  
lassen und blieb zu letzten Preisen Angebot  
am Markt. Lebhaftes Interesse brachte man  
den Werten des Dr. Wilhelm Sauer-Konzerns  
entgegen, von denen Hohenzollern bis ca. M. 3 600  
(+ M. 300%), Hugo bis ca. M. 8 300 (+ M. 600)  
und Bergmannsberg bis ca. M. 4 650 (+ M. 750)  
bezahlt wurden. Trotz der günstigen Mit-  
teilungen in den Gewerkesammlungen  
konnten sich die Kurse für diese Werte nicht  
ganz behaupten und schließen ca. M. 250 niedri-  
ger. Im Verkehr waren noch Carlslund bei  
ca. M. 4 650, Belenrode bei ca. M. 4 175, Hansa  
Silberberg bei ca. M. 4 700, Immenrode bei ca.  
M. 3 650, Kaiserroda bei ca. M. 6 700, Rothenburg  
bei ca. M. 2 250 und Salzmünde bei ca. M. 4 725.  
Vorzugslos blieb Gütershall bei ca. M.

3900 und Hermann II. bei ca. M. 900, dagegen  
konnten Johannshall sowie Thüringen auf  
mehrere Käufe kräftig anziehen. Von jünge-  
ren Syndikatswerten mußten Neussollstedt einen  
Teil ihrer letzten Steigerung wieder hergeben  
und schließlich bei M. 2 575 angeboten zu blei-  
ben. Für Felsenfest, Hüstedt, Marie, Marie  
Louise und Walter wurden letzte Preise ge-  
boten. Schwach liegen Wilhelmine, die auf den  
weiteren Geldbedarf bis ca. M. 500 nachgeben  
mußten. Leicht befestigt sind Hedwig und  
Reichenhall bei ca. M. 475. Schachtbauende  
Unternehmungen sind im Augenblick ohne  
größeres Interesse. Niedriger sind Fallersleben,  
Mariagluck, Heiligenmühle, Herfa und Neurode  
erhältlich, währ. Erichslegen durch die Steige-  
rungen des Hugo-Konzerns günstig beeinflusst  
und bis ca. M. 1 350 bezahlt wurden, ohne  
jedoch ihren Höchstkurs zu behaupten. Von  
Kalkaktien weisen Adler und Hallesche Kali-  
werke größere Steigerungen auf. Gut  
behalten sind Bismarckshall bei ca. 87 Pro-  
zent, Salzdetfurth bei ca. 205 Prozent, dagegen  
notieren Krügershall bei ca. 90 Prozent, Held-  
burg bei ca. 30 und Teutonia bei ca. 54 Prozent  
leicht abgeschwächt. Im Verkehr waren noch  
Hattorf bei ca. 101 Prozent, Justus bei ca. 74  
Prozent und Ronnenberg bei ca. 87 Prozent.  
Von Erzkuken sind Louise Brauneisen-  
stein gefragt.

### Zur Geschäftslage im Rheinisch-Westfälischen Industriebezirk.

#### Vom Rheinisch-Westfälischen Eisenmarkt.

##### Aus der Ruhrkohlenindustrie.

Der Friedensschluss zwischen den Balkan-  
staaten läßt die Hoffnung aufkommen, daß nun  
doch wohl in absehbarer Zeit die schon fast  
ein ganzes Jahr andauernde politische Beun-  
ruhigung aus dem wirtschaftlichen Leben ver-  
schwinden und wieder eine gewisse Stetigkeit  
in der weiteren Entwicklung des Geschäfts ein-  
treten werde. Namentlich wäre das unserer  
Eisen- und Kohlenindustrie zu wünschen als  
der eigentlichen Grundlage unseres gesamten,  
wirtschaftlichen Lebens. Man würde indessen  
fehlgehen, wollte man in der Beurteilung der  
derzeitigen Geschäftslage am Rheinisch-West-  
fälischen Eisenmarkt der ständig wechselnden  
Auffassung der Berliner Börse folgen. Allzu-  
schnell fertig ist die Börse mit ihrer Meinung  
über tiefliegende wirtschaftliche Fragen, die sie  
heute über Gebühr pessimistisch beurteilt, um  
ihre Meinung aus irgend einem äußeren Anlaß,  
wie es der Friedensschluss am Balkan ist, gleich-  
sam über Nacht in eine überschwinglich ver-  
trauensselige umzuwandeln. So schnell folgen  
sich im wirtschaftlichen Leben dem doch nicht  
Aufschwung und Niedergang der Konjunktur.  
Jede nachhaltige Bewegung in der Eisenindu-  
strie bedarf zu ihrer Entwicklung längerer Zeit,  
gleichviel, ob nun der Weg nach oben, oder  
nach unten führt. Zur Zeit hält nun auf fast  
allen Gebieten des Eisenmarktes die abwartende  
Haltung der Händler und Verbraucher, soweit  
es sich nicht um Deckung des augenblicklichen  
Bedarfs handelt, noch an. Die vom Weltmarkt  
hereingeholten Aufträge haben die Arbeits-  
mengen der großen gemischten Werke zwar  
wieder etwas vermehrt und konnten so für den  
Anfall an inländischen Aufträgen einigen Er-  
satz bieten, es mußten aber für jene Ausfuhr-  
aufträge auch der Marktfrage entsprechende  
Preissteigerungen gemacht werden. — Daß  
die Stabpreise sich wieder etwas erholen  
konnten, braucht nicht Wunder zu nehmen, da  
sie in einzelnen Fällen von M. 125 bis auf den  
unglaublich niedrigen Stand von M. 95 herabge-  
drückt waren. Ohne die sehr umfangreichen  
Bestellungen der preussischen und deutschen  
Staatsbahnerverwaltungen in schwerem Eisen-  
bahnmateriale wäre die Lage der großen Stahl-  
werke zur Zeit wohl eine wenig erfreuliche. Die  
Spannung am Gek- und Hypothekmarkt  
benimmt andauernd die private wie auch die  
städtische Bautätigkeit, wodurch der inländische  
Bedarf in Baueisen und Trägern sich wesentlich  
verringert hat. In Roheisen und Halbzeug  
die Werke bis zum Jahresabschluss noch mit Ar-  
beit versehen. Die weitere Entwicklung des  
Geschäfts wird sehr abhängig sein von der  
Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes. — In der  
Ruhrkohlenindustrie erfährt das Geschäft  
namentlich in Hausbrand mit dem Nahen des  
Herbstes die gewohnte Belebung. Die Nach-  
frage in Industriekohlen und Hochofenkohlen läßt  
immer noch zu wünschen übrig. Die Kohlen-  
verschiffungen rheinlauf- und rheinabwärts  
waren recht lebhaft.

### Marktbericht

#### Wochenbericht von Jonas Hoffmann.

Reuß, 15. Aug. Auf dem Getreidemarkte  
hieß die ruhige Stimmung auch in dieser Woche  
an. Die Zufuhren in neuem Weizen haben nun-  
mehr ebenfalls begonnen. Durch den letzt-  
tägigen Regen hat die Qualität natürlich ge-  
litten, und das Angebot ist noch gering. Roggen  
kam dagegen in größeren Mengen an den Markt,  
somit erfolgte auch nur zu weiter ermäßig-  
ten Preisen untergebracht werden. Hafer, Gerste  
und Mais sind gleichfalls still und schwächer.  
Weizen- und Roggenmehl sind behauptet. Die  
Kaufkraft ist andauernd gering, wohingegen der  
Verbrauch beständig bleibt. Weizenkleie ist  
fertig.

Tagespreise: Neuer Weizen bis M. 204.—,  
Neuer Roggen bis M. 165.—, Alter Hafer bis  
M. 178.— die 1000 Kilo. Weizenmehl Nr. 000  
ohne Sack bis M. 29.75, Roggenmehl ohne Sack  
bis M. 25.50 die 100 Kilo. Weizenkleie bis  
M. 4.60 die 50 Kilo mit Sack.

Bei geringen Umsätzen war die Stimmung  
für Rübsäaten eine lustlose. Indische sowohl,  
wie Donausaaten waren zu billigen Preisen an-  
geboten, ohne bei den Käufern auf Gegenliebe  
zu stoßen. Weinsaaten lagen dagegen, da die  
Ernteberichte aus Argentinien und Nordamerika  
andauernd sehr ungünstig lauten, neuerdings  
wesentlich in Preisen an. Die Umsätze waren  
trotz der fast erhöhten Forderungen recht belang-

reich. Erdnüsse fehlen. Leinöl erfuhr gleich-  
falls eine weitere ansehnliche Steigerung, doch  
lassen die Preise den Fabrikanten noch immer  
keine Rechnung. Die Käufer verhalten sich sehr  
referiert, zudem drückt das zweihändige Ange-  
bot auf den Markt. Rübsöl und Erdmüßel sind  
ruhiger. Rübsäaten wurden sowohl für nahe, wie  
auch für spätere Lieferung bei regem Begehre wie-  
der teurer bezahlt.

Tagespreise bei Abnahme von Partien: Rübs-  
öl ohne Faß bis M. 67 ab Reuß. Leinöl ohne  
Faß bis M. 54 die 100 Kilo Feuchtpartien  
Gelber. Erdmüßel aus Coromandelbässen bis  
M. 69.75 die 100 Kilo ab Reuß.

### Baumwolle.

Marktbericht von Hornby, Hemetel u. Co.,  
Baumwollmakler in Liverpool.

(Die Firma macht keine Termingeschäfte für ihre  
eigene Rechnung.)

Während der vergangenen Woche haben wir  
einige hin- und hergehende Fluktuationen ge-  
habt und der Markt schloß gestern mit einem  
Preisausschlag von ca. 4 Punkte auf die Woche.  
Die Berichte aus der amerikanischen Baum-  
wollzone sind zurzeit sehr widersprechend, doch  
scheint im ganzen genommen zu große Dürre  
vorzuherrschen, was in einigen Teilen, wenn  
die Dürre weiter anhalten sollte, etwas Schäden  
verursachen dürfte. Dies bezieht sich in der  
Dauerfrage auf Oklahoma und Texas. Im Hin-  
blick jedoch auf die Kräftigkeit der Pflanze im  
Allgemeinen und ihre Widerstandsfähigkeit, so-  
wie überhaupt ihre ausgezeichnete Kondition  
in allen Teilen der Zone, würde der ev. her-  
bergerufene Schaden wohl nicht so sehr in die  
Wagschale fallen.

Das Manchester Geschäft scheint nach den zur  
Hand gekommenen Spezialberichten nicht so gut  
zu sein, wie man dies gedacht hat, doch glaubt  
man, daß zu niedrigeren Preisen ein großes  
Geschäft heranzukommen dürfte.

### Bericht von G. W. Adam & Sohn.

Stallfurt-Leopoldshall, 13. Aug.

Salzsorte	Verkäufte Menge in 1000 kg	Preis für 100 kg bei neuer Verpackung M.	Spezial- Lieferung, von 2 1/2 Tausend kg M.	Preis für eine Tonne I Doppeltr., Faß, bei neuer Verpackung M.	Preis für eine Tonne II Doppeltr., Faß, bei neuer Verpackung M.
1. Carnallit	97 107 117	0.785 0.85 0.935	10	82	85
2. Kalnit bzw. Har- salz und Sylvit	127 137 147 157	1.20 1.30 1.40 1.50	10	82	85
3. Kalkungs- salz	207 217 227 237 247 257 267 277 287 297	2.00 2.04 2.08 2.12 2.16 2.20 2.24 2.28 2.32 2.36	10	82	85

Alles per 10 000 kg ausschließlich Sack, zuzügl.  
einer Ueberführunggebühr vom Werk bis zur  
Empfangsstation von 4 Pfg. pro Doppel-  
zentner.

Die Fracht wird ab Staasfurt, Vienenburg  
oder Salzung berechnet, wobei die der Emp-  
fangsstation nächstgelegene Paritätsstation als  
Frachtgrundlage angenommen wird.

Für das Ausland gelten höhere Preise und  
andere Verkaufsbedingungen.

Schwefelsaures Ammoniak 25 Prozent M. 16  
p. Bo.-Ztr., inkl. Sack, franko 200 Ztr.-Wagon  
Magdeburg.

Thomasphosphatmehl für das II. Halbjahr  
1913: Ges.-Phosph. zu 21% Pfg., citrl. Phosph.  
zu 25 Pfg. Frachtbasis Rothe Erde bzw.  
Diedenhofen per kg. % Phosphorsäure und  
100 kg brutto inkl. Sack.

Kostenfreie Nachuntersuchung.

Chilesalpeter, prompt M. 10,20, Febr.-März  
1914 M. 10,70 p. Ztr. Tara 1 kg pro Sack frei  
Wagon Hamburg. In Beiladung ab Staasfurt  
für promptem Bezug:

Superphosphat, 17-19% 34 Pfg. per % lösl.  
Phosphorsäure und 100 kg brutto inkl. Sack.  
Ammoniak-Superphosphat, 9+9% — M. 8,75  
per Brutto-Zentner inkl. Sack. Chilesalpeter  
11.— per Brutto-Ztr. inkl. Sack, Schwefel-  
saures Ammoniak, gedarrt, M. 17,00 per  
Brutto-Ztr. inkl. Sack. Bei Ladungsbezügen  
billiger.

### Mannheimer Handels- und Marktberichte.

#### Marktbericht der Deutschen Stärke-Verkaufsgenossenschaft G. m. b. H.

##### über Kartoffel-Fabrikate.

Mannheim. Berlin. Magdeburg.  
Während des vorliegenden Berichtsabschnittes  
war das Geschäft, soweit der Absatz in dispo-  
nibler Ware in Betracht kam, recht ruhig bei zu-  
nehmend weichen Preisen. Der Konsum schrumpft  
seiner Ordnung auf das äußerste ein und erweisen  
sich die noch vorhandenen Bestände für die soweit  
gezügeltere schwache Kaufmehrfähigkeit als reichlich,  
falls derselbe nicht doch noch gezwungen ist, für  
die uns von der neuen Kampagne trennende Zeit-  
spanne lebhafter einzugehen.

Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf Ab-  
schlüsse für neue Ware, wofür auch hier und da  
Angebote an den Markt kamen, obgleich es ver-  
früht erscheint, aber den Ausfall der Kartoffel-  
ernte ein auch nur einigermaßen zureichendes  
Urtel zu bilden, da die Hauptentwässerungszeit der  
im Felde stehenden Knollen noch vor uns liegt.  
Inzwischen wirkt der günstige deutsche Saaen-  
landsbericht und die offizielle Note mit 2,6 für

Kartoffeln auf die Meinung des zu erwartenden  
Preisstandes für Rohmaterial und Fabrikate  
nicht gerade antizipierend, so daß Käufer auch für  
diese Devisen sehr vorsichtig operieren. Anderer-  
seits befugt die Berichtsstelle des Deutschen  
Landwirtschaftsrats vom 9. August, daß der  
Stand der Kartoffeln wenig befriedigt, da häufig  
über vorzeitiges Absterben des Krautes berichtet  
wird und Blattrollkrankheit sowie Schwarzbein-  
heit sich in großem Umfange bemerkbar machen.

### Mühlenfabrikate.

(Originalbericht des Mannh. General-Anzeiger.)

K. Mannheim, 15. Aug. Nachdem der  
bisher mit Zurechtweisung von den Händlern und  
Bäekern erwartete Rückgang der Preise des  
Getreides und der Mühlenfabrikate nicht ein-  
getroffen war, die Vorräte und früher getätigten  
Käufe der letzteren aber zur Reife gingen, mußte  
man der Not gehorchend auch zu den derzeitigen  
Preisen neue Abschlüsse eingehen. Es wurden  
deshalb in dieser Woche eine größere Anzahl  
Kaufverträge abgeschlossen, die meistens bald  
geliefert werden sollen. Ebenso wurde Rog-  
genmehl sehr zufriedenstellend gekauft. Die  
Qualität aus diesjähriger Roggenmehl ist  
größtenteils sehr gut und wird von den Bäckern  
als ganz ausgezeichnet geschätzt. Futter-  
artikel blieben wenig gefragt, dagegen waren  
die Abreibungen aus alten Schläfen sehr be-  
deutend. Die heutigen Notierungen sind:  
Weizenmehl Nr. 0 M. 32,50, desgleichen  
Nr. 1 M. 30,50, desgleichen Nr. 3 M. 27,50,  
desgleichen Nr. 4 M. 23,50, Roggenmehl Basis  
Nr. 0/1 M. 24,50, Weizenfuttermehl M. 13,75,  
Gerstenfuttermehl M. 13,75, Roggenfuttermehl  
M. 15.—, feine Weizenkleie M. 9,75, grobe  
Weizenkleie M. 10.—, Roggenkleie M. 11.—,  
Alles per 100 Kilo brutto mit Sack, ab Mühle,  
zu den Konditionen der Vereinigung Süddeut-  
scher Handelsmüller. Tendenz fest.

### Südrüchte.

(Originalbericht des Mannh. General-Anzeiger.)

Leinsaat. Seit unserem letzten Bericht  
hat die Sauffe weitere Fortschritte gemacht und  
müß man heute für disponiblen Vorrat bis  
M. 26,50 per 100 Kilo bezahlen. Kapitalet-  
saat Basis 4 Prozent bei Quantitäten von 100  
Tons kostet heute M. 250 cis Anvers, Oktober-  
November M. 235, November-Dezember M. 257,  
Dezember-März M. 260.

Kaps ist gleichfalls bei unveränderten  
Preisen. Königsberger M. 255 verzollt, Dan-  
ziger M. 205 verzollt cis Rotterdam. Donau-  
reiß ohne jede Anregung.

Rüben schwimmender Donau M. 257 Kö-  
nigsberg, Vogetrischer M. 320-340 verzollt cis  
Rotterdam.

Senffaat unverändert bei festem Ange-  
bot. Für gelbe Senffaat herrscht bessere Nach-  
frage.

Canariensaft. Rodosto Augustabladung  
mit M. 48 cis Anvers angeboten.  
Solländische Mohlsaft M. 45-50.

### Wochenbericht über den Viehverkehr vom 11.-16. August 1913.

(Originalbericht des Mannh. General-Anzeiger.)

Der Rindermarkt war gut besetzt. Der Auf-  
trieb an Großvieh betrug 1067 Stück. Der  
Handel war mittelmäßig. Preise pro 50 Kg.  
Schlachtwicht: Ochsen M. 90-102 (48 bis  
55), Bullen (Jahren) M. 84-92 (46-51),  
Rinder M. 90-102 (47-53), Kühe M. 60  
bis 88 (29-42).

Auf dem Kalbermarkt standen am 11. August  
287 Stück, am 14. August 271 Stück zum Ver-  
kauf. Geschäftsverkehr teilweise lebhaft und  
mittelmäßig. Preise pro 50 Kg. Schlachtwicht  
M. 85-115 (51-69).

Auf dem Schweinemarkt standen am 11. Aug.  
1691 Stück, am 13./14. August 1018 Stück.  
50 Kg. Schlachtwicht kosteten M. 81-84  
(64-65) bei ruhigem Geschäftsverkehr.

Der Ferkelmarkt war mit 363 Stück besetzt.  
Handel war lebhaft. Pro Stück wurden M. 15  
bis 26 bezahlt.  
(Die in Klammern gesetzten Zahlen bedeuten  
die Preise nach Lebendgewicht.)

### Literatur.

Bluts. Kritische Wochenchrift für Volkswirt-  
schaft und Humanwissenschaften herausgegeben von Georg  
Brenner. Inhalt vom 26. Heft des achten Jahrgangs:  
Kolonialwesen. — Reichseinkommensteuer. Von H.  
Jacobs-Berlin. — Reue der Presse. — Aus den  
Bärenhöhlen. — Vaperisches Baufestrecht. —  
Händlerische Verleumdung. — Deutsches englische Ge-  
schichte. — Handelsministerium. — Reue für  
Krisis. — Veritable Auktionen. — Gedanken über den  
Weltmarkt. Von Julius. — Anmerkungen des Heraus-  
gebers. — Bluts-Merkmal. — Was ist der Welt-  
handels Handel. — Geld und Anleihe. — Reue  
Literatur. — Generalverammlungen. — Abome-  
ment vierjährlich per Vol. Ausgabung u. Druck  
vom Bluts-Berlag L. W. A. Probesthe gratis in  
jeder Buchhandlung und vom Bluts-Berlag, Berlin  
W. 62, Alsterstraße 21.

Die Mitter für Volkswirtschaft (Franz Schuler  
Verlag, Berlin-Schöneberg) erschien in ihrer  
beiden Jahrgängen wieder eine Menge wichtiger  
Fragen aus allen Gebieten der modernen Politik  
und Wirtschaftsbeziehungen in interessanten und zum  
Teil illustrierten Aufsätzen: Karl Daber, Erziehung  
zum Naturverstand; Dr. Hugo Weisold, Die Ent-  
wicklung und Erfolge der Volkswirtschaft; Dr. Wil-  
helm Klumpp-Götsche, Der Kulturinfluss der  
Frau als Konsumtrent; Fritz Ernst, Schließ-  
schaffen-Spiele; Dr. Albert Seigel, Verfall Haupt-  
manns Beispiel; Hans Frände, Der Weltmarkt  
„Frank“; Dr. Maxus Franck, Die wichtigsten  
Kulturpflanzen; Dr. Martin Kiser, Schiffsbau-  
wesen und Schiffsbau-Industrie; Dr. Hugo  
Mayer, Besondere Faktoren für Volkswirtschaft  
verantw. Länder; Andreas Wapfen, Der Reich in  
Deutschland; Karl Scholz, Urtum und Volk-  
abende; Ernst Boas, Die ältere Welt; Dr. Albert  
Seigel, Kaiser. Der Hauptbericht enthält vier-  
stellige, für 6 Hefte, nur 1.2. Probenummern kosten-  
los der Besten gern ausliefern.

